



:AG.08: Profanbauten Altstadt

## Gründungs Viertel

Literatur-Nachweise und Zitate zu Gebäuden und Gebäudedetails, zu Grundstücken, zu deren Nutzung und zu den Eigentümern

Redaktionsschluss: 17.3.2012

### 1. Archäologie

- „Die Entscheidung ist sehr ungerecht“. Stadt der Wissenschaft ist Lübeck (2008) nicht geworden. Aber das Projekt „Lübeck gräbt die Hanse aus“ soll realisiert werden. Was die Lübecker da erwartet, - Kapriolen verhindern Holger Boettcher, Leserbrief LN 5.3.2008
- Lübeck wird zur Großbaustelle der Archäologen: Millionen vom Bund: Alte Schulen verschwinden, Stadt plant neues Wohn- und Geschäftsviertel [...] [Oliver Vogt] LN 21.8.2009
- Gesucht: Lübecks ältestes Haus: Am 1. Oktober beginnen die archäologischen Grabungen im Lübecker Gründungs Viertel. Es ist das größte Forschungsprojekt dieser Art in Deutschland – und ein Paradies für Altertumsforscher [...] [Oliver Vogt] LN 21.8.2009
- Gründungs Viertel Start der Schatzsuche: ...Lübeck wird in den nächsten vier Jahren zum Mekka der Archäologen – auf der Suche nach dem Ursprung der Stadt [...] [Josephine von Zastrow] LN 14.10.2009
- Spuren Lübscher Geschichte: Startschuss für die größte Ausgrabung [msn] LSt 20.10.2009
- Erste Funde im Gründungs Viertel: ... haben die Archäologen schon tolle Stücke entdeckt: Gläser, Gefäße, Überschuhe und Holzschalen aus dem Mittelalter. [...] [Cosima Künzel] LN 24.12.2009
- Brandmauer und Kloake: Experten erklären die Grabung [...] [Kai Dordowsky] LN 13.4.2009
- Grabungen im Gründerviertel: Führungen werden angeboten [...] [msn] LSt 13.4.2010
- Ausgrabungen im Lübecker Gründerviertel [Doris Mührenberg] LBll 2010/13.228-229,B
- Ergebnisbericht zum Bergfest: Großgrabung [Franziska Kiefer] Bürger Nachr. 2012/109.13-14,B

Textauszüge siehe → :D.04:



Im Vordergrund der mit Holz ausgesteifte Graben, der sich von Osten nach Westen zieht und zur Holzbauperiode des 12. Jahrhunderts gehört. F.: von ?. LBll 2010/13.228

- Welterbetag: Lübecker können Grabungen erkunden [...] [Sebastian Prey] LN 5.6.2010
- Welterbetag: 800 Besucher reisten in die Vergangenheit [...] [Josephine von Zastrow] LN 8.6.2010
- Bernstein aus Lübecks Geschichte: Bei den Ausgrabungen im Gründerviertel haben die Archäologen hunderte Bernsteinfunde gemacht. Sie verraten, wo der Lübecker Paternostermaker gelebt hat [...] [Cosima Künzel] LN 5.8.2010
- Den Anfängen Lübecks auf der Spur [o. A.] LSt 7.9.2010
- Kritiker: Lübeck vermarktet die Super-Grabung zu schlecht [...] [Josephine von Zastrow] LN 19.9.2010
- Sensationeller Fund im Gründerviertel: Ein Klo für zwei: ...fast 800 Jahre alten Klositz entdeckt, einen Doppelsitzer. [...] [Holger Marohn] LN 14.1.2011,B

### 2. historisch (bis 1960)

- Bebauung, 19. Jh.

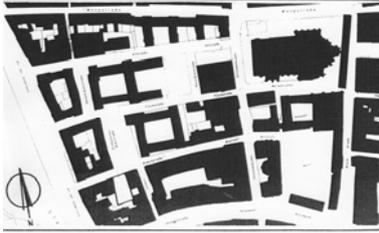
Hasse 32



1910. Bereich Stadtplanung

- nach 1945

Brix, Denkmal 39



2000, Bereich Stadtplanung



Bestandsplan 2001(Juli 2002) Bereich Stadtplanung

- o. D. Luftbild [Robert Knüppel u. Horst Siewert]
- Besiedlung [Marianne Dumitrache u. Monika Remann]
- Blockstruktur →
- Dachlandschaft
  - 1940 vom Petri-Kirchturm aufgenommen
  - vor 1942
  - nach 1942 [Hans Stimmann]
  - nach 1949

HL: Fachbereich V.141 Bf  
 LSAK 17.108-112,B  
 Finke 3.20 P  
 Zimmermann 3.26 Bf  
 Brix, Denkmal 43  
 Wagen 1990.27  
 Brix, Denkmal 43



Foto von: ?, o. D.

- [Hans Stimmann]
- Denkmal? Ist das Gründerviertel ein ...?
- Fünffingersystem
- Gestaltungsmöglichkeiten nach 1942
- Geschichte
- Geschichte, [Manfred Finke Vortrag in Tallinn, Tagung „Zwischen Rekonstruktion und Modernisierung.“]
- Grabungen, archäologische, ab 2010 → :D.04: Gründungs Viertel
- Grundstücksentwicklung, Bauentwicklung um 1200 [Manfred Gläser]
  - Periode II nach 1159, Periode III vor 1175, Periode IV-V nach 1175
  - Rekonstruktion [Manfred Gläser]
- Gründungs Viertel, Name [Ahasver v. Brandt]
  - [Wilhelm Stier]

Wagen 1990.28  
 Bürger Nachr. 2004/91.3-4 B  
 Bürger Nachr. 2004/91.4;4  
 Finke 3.21  
 Pieper 129-137 P  
 Bürger Nachr. 2004/91.4-5  
 LBll 2011/15.253-255  
 Lü Kolloquium 1.213,213  
 Lü Kolloquium III.280  
 LBll 1957.259  
 LBll 1968.323-324

- [Klaus Friedland] LBll 1968.356
- [Manfred Finke]:... da steinerne Gedächtnis der Stadt. Vortrag bei der Tagung „Zwischen Rekonstruktion und Modernisierung: Öffentliche Debatten über historische Stadtkerne im 20. und 21. Jahrhundert“ Tallinn 14.-17.9.2011 LBll 2011/15.253-255,B,K
- Karte, Ausschnitt aus dem Erstkataster (1890-1905: Mengstr., Alfstr., Fischstr., Braunstr.) LBll 2011/15.253K
- Luftbild
  - 1919 mit St. Marien, von Osten Finke 3.121
  - vor/nach 1942 [Hans Stimmann] Wagen 1990.27
  - Foto 2002 [Margrit Christensen] Häuser u. Höfe 5.32 Bf
    - o. D. vom Petri-Turm aus Trave Woh 63 Bf
  - Modell o. D. plant u. baut 2009/102.117 Bf
- Neubebauung → Gründungsviertel, Neubebauung Finke 3.21
- Parzellenstruktur, 1919 Bürger Nachr. 2007/98.10-11
- Quartier mit Problemen (keine städtische Planung) Finke 3.20 P,21
- Straßenraster LBll 1941.299-301
  - Regemaß und Verwinkelung [Joh. Klöcking] Wagen 1990.27
- Struktur nach 1942 erhalten [Hans Stimmann] Bürger Nachr.2010/106.1-2
- Überblick – kursorisch [Manfred Finke] LSAK 27.28-29
- Untergrund und naturräumliche Gegebenheiten. Hügelrelief, Schichtenwasser [Gabriele Legant] LBll 1951.118-120,118,G
- Wiederaufbau [Baurat Willrich] VBll 1956/7.1
  - Schulen: kritische Anregungen [Theodor Kayser] Pieper 128 P
- Zerstörung 1942
- Zukunft
- Zitat zur Bebauung der 1950er Jahre

1. ...Eine angemessene (architektonische) Haltung musste gefunden werden, nachdem sich die Nutzung aus dem Stadtentwicklungsziel ergab, die Zentrumsfunktion der Altstadt gegenüber der Gesamtstadt beizubehalten und auszubauen. Für das spätbürgerliche Wohnen und Arbeiten war kein moderner Bedarf ersichtlich, die Parzelle und Kleinteiligkeit mit enger Bebauung waren zu der Zeit überkommene, sanierungsbedürftige Vergangenheit. Die Schulen, die man brauchte, hatten andere (funktionale und gestalterische) Gebrauchsansprüche. Insofern können wir hier vielleicht einen ‚Gründungsakt‘ herauslesen, weil er etwas gänzlich Neues, gesamtstädtisch Kulturelles und Zentrales umfasste, und als – auch architektonischer bewusster Bruch und Ersatz verstanden werden kann gegenüber dem zuvor dort Existierenden.

So verstanden im historischen Kontext und bei Achtung der mächtigen Nachbarschaft der Kirchtürme entstand eine eigenständige Entwurfskonzeption mit einer (regionalgefärbten) modernen Architektur der 50/60er Jahre, die sich auf spezifische Lübecker Art bewusst einlässt auf den Stadtgrundriss und das Bild der alten Stadt (siehe hierzu Brendle, K. (2003).

In den Straßen wurde eine einseitigkammartige Wohnbebauung sowie eine lichte Blockbebauung für die beiden Schulen errichtet. Diese Bebauung schafft es durch vorgeschobene Giebel-Baukörper und durch die Zusammenschau mit der erhaltenen Straßenstruktur eine gewisse Altstadt-Straßenflucht räumlich beizubehalten. Die verengende Gebäudeteilung am oberen Straßenanfang (an den Schlüsselbuden) mit dem neuen Motiv, den typischen Lübecker Arkaden dieser Zeit, unterstreicht diese städtebauliche Haltung.

Obwohl gerade hier (vom damaligen Baudirektor *Georg Münter*) ursprünglich Modernes exemplarisch gebaut werden sollte – sowie unter der Maßgabe, dass hier im Zentrum Lübecks nun öffentliche (Schul-) Gebäude zu stehen hätten, statt wie früher einzelne private Kontor- bzw. Bürgerhäuser – ist bei der endgültigen Ausführung unter Baudirektor *Hans Hübler* eine Angleichung an den historischen Stadtraum ersichtlich. Zeitgenossenschaft und Berücksichtigung der vormaligen Straßenstruktur sind hier in der Stellung und Formgebung der Bauwerke ablesbar, wobei man zugleich die Kriterien für eine helle, funktionale Schulanlage erfüllte.

Ein städtebaulicher Ansatz, der umgesetzt wurde mit dem „unmoralisch-ethischen“ Anliegen einer architektonischen Bescheidenheit (nach dem Kriege) sowie einer klaren städtebaulichen Unterordnung unter St. Marien. Das dies als bewusste Haltung interpretiert werden kann, zeigen neben der angesprochenen Planungsangleichung unter *Hans Hübler* auch die vorgeschalteten, ausführlichen städtebaulichen Studien des gesondert beauftragten namhaften Architekten und des Hochbauamtes, aus denen schließlich diese Neubebauung hervorging.

Die Nachkriegsbebauung an der Fisch-, Alf- und Mengstraße geht durch die Einführung mit gänzlich anderen Funktions- und Gebäudetypen nur wenig angepasst mit der früheren Situation um, findet aber Versatzstücke und Hauselemente, um sich mit dem historischen Straßenverlauf und -raum zu verklammern. Sie hält ein städtebauliches Kontinuum wach, trotz anderer Funktion und geringerer Dichte und wirkt durch ihre Zurückhaltung prägend als Hintergrund für die jetzige städtebauliche Präsenz von St. Marien. In unterschiedlicher Weise, differenziert nach Grad und Mitteln, wird – obwohl eindeutig zeitgenössisch-geformt – der Kontext gesucht und mit eigenem moderatem Ausdruck gefüllt.

Diese eigene Gestaltung nimmt Bezüge auf zur norddeutschen Moderne der 20er Jahre und der Heimatschutz-Architektur, die sich – wie auch bei der reizästhetischen Unausgesprochenheit der Lübecker Nachkriegsmarktbebauung – harmloser, weniger plakativ und gegensätzlich gebärdete zur historischen Bebauung, als die zeitgleiche neue Teile der Mengstraße.

Sie entwickeln ein angemessenes Formenvokabular, welches feine Details bei Fenstergliederungen und -rahmen, Dachgauben und -traufen und eine geschickte Geländeadaptation mit einschließt, insbesondere bei den Schulen, deren Gestaltung als zurückhaltend und architektonisch differenziert bis hin zur Innenausstattung einzuschätzen ist. Sicher ist, dass hier das Kaufmannsviertel seine frühere prächtige, überlieferte und dichte Raum-Atmosphäre (durch den Krieg) verlor, die aber in den erhalten gebliebenen Teilen der unteren Mengstraße durch den entstandenen zeitgeschichtlichen Kontrast um so frappierender und üppiger auf die Betrachter wirkt, wenn sie zwischen den bei den Teilen des Quartiers hin- und herpendeln Architektur in Süddeutschland.

Anpassung an klimatische und regionale Gegebenheiten wie Ziegelmaterial, Anknüpfung an die traditionell gebotene Einordnung in den öffentlichen Raum gaben dieser norddeutschen Moderne immer mehr regionale Färbung und Bescheidenheit als anderswo.

Hinzuweisen ist auch auf die etwas mehr zeitbezogen ambitionierten Häuser in den Schlüsselbuden gegenüber St. Marien mit ihren plastisch-interpretierbaren Dachkörpern und elaborierten Giebelfassaden.

Alle diese Gebäude im ‚Gründungsviertel‘ vermeiden geschmäcklerische Anpassung, ästhetische Geducktheit (außer dem bemühten Bedue-Gebäudekomplex) oder architektonische Selbstanpreisung angesichts des gewichtigen Kirchenbaus und der erhaltenen und dadurch das abgeschlossene Nachkriegskapitel der jüngsten Lübecker Stadtbaugeschichte zusätzlich erfahrbar wird und als Maßstab gelten kann für das Verlorengegangene und für die damalige Zukunftshaltung der Wiederaufbauzeit [Klaus Brendle] ArchitekturForum 4.17-19

2. ...Wir sprechen nicht über jene biedereren Ziegelsteinhäuser der 50er und frühen 60er Jahre, die das Auge nicht so recht erfreuen, aber auch nicht wirklich verletzen, da sie jedenfalls den Maßstab dieser Altstadt wahren. Jenes Areal, das z. B. westlich der Marienkirche liegt, mit seinen Berufsschulen und Wohnhäusern, beweist, dass man nach den dortigen Kriegszerstörungen redlich auf funktionalem Wiederaufbau sann: Es handelte sich um die Not-Produkte einer langlebigen Nachkriegszeit, die ästhetisch immerhin noch vertretbar und sozial sinnvoll waren [...]. [Martin Thoemmes] Wagen 2000.214

3. ...Das Desaster fängt just zu Füßen von St. Marien an. Das eigentliche Gründerviertel, das, was der venezianischen Hauptstadt Rialto entspricht, ist heute sprachlos geworden. Das ist nur zu einem Teil Kriegsgeschichte. Zum andern ist es Selbstaussage der Stadt nach der Niederschlagung des Nazireiches. Aber gerade eben nicht Aussage – das wäre ja zu begrüßen und zu umarmen, sondern Aussageverweigerung, Flucht in eine neutrale Stadt, um nicht reden zu müssen von dem, was vorher war.

Auf dem Gründungshang zwischen Trave und St. Marien, wo die ältesten Familien der Stadt ansässig gewesen sein müssen, bewegt man sich wie in einem beliebigen Stadtgebiet, in dem es etwas bergauf geht, so daß die Rechtwinkligkeit der schlichten Fünfziger-Jahre-Bauten – üb immer Treu und Redlichkeit – besonders gut zur Geltung kommt.

Hinter dem dämlichen Einwand, das sei doch auch inzwischen Stadtgeschichte – versteckt sich die Bequemlichkeit, das Risiko geschichtlicher Aussage nicht eingehen zu müssen. Gerade so wird Geschichte vernichtet. Anders gesagt, der Wiederaufbau der fünfziger Jahre, aber auch, zumindest im Ansatz, die am Rande des Gebietes ansetzenden Sanierungsfreilegungen und Abrisse folgender Jahrzehnte, die sich auf eigene, autonome Form berufen, sind heute vorrangig als Störungen im Kontinuum des Stadtkörpers auffällig.

Dies nicht deshalb, weil sie die Erinnerungen an die Wunden, an Zerstörung, Krieg und Kriegsursachen wach hielten – ganz im Gegenteil: Sie verbreiten eine geschichtslose Neutralität, die keine Fragen provoziert, wohl aber einen ganzen Stadtbereich still stellt. Nicht die Modernität ist das Übel, sondern diese Sprachlosigkeit, die weder sagt, was einmal war, noch überhaupt sich anders äußert als

über die gebauten Funktionen: Schule, Wohnen, Hotel, Kinderspielplatz, Parken – das vor allem – am Rande Gewerbe. [...] [Dieter Hoffmann-Axthelm „Lübecker Altstadt als Weltkulturerbe“] Bauwelt 1991/29-30. S.1559

### **3. Neuordnung**

#### **A-Z**

- Architekturforum Lübeck: Symposium 2004 [Manfred Finke] Bürger Nachr. 2004/92.4-5  
  - Aufgabe: Zitat [Nicola Petereit] ArchitekturForum 4.22
  - Bausenator, Kritik am ... [M. F. = Manfred Finke] Bürger Nachr. 2005/06:95.9
  - Veröffentlichung über das Forum Bürger Nachr. 2005-2006/95.8.9
- Gestaltungskonzept Petersen & Pörksen: keine Chance Bürger Nachr. 2004/91.3  
  - Grabungen, archäologische, ab 2010 → :D.04: Gründungs Viertel
- Grundriss vor 1942, heute Bürger Nachr. 2004/92.5 Gr
- Investitionen, Förderung in nationalen Weltkulturerbestätten [BIRL] → D.01: Weltkulturerbe, Zitat 62, Punkt 2
- Konzept „Stadtentwicklung u. Archäologische Ausgrabungen“ plant u. baut 102/2009.117
- Konzept Bürger Nachr. 2004/91.4  
  - fehlt HL: Fachbereich V.166 Bf
- Petersen Pörksen Partner, Entwurf 2002 [Franz-Peter Boden] (Abbildung → s. Zitat 16) HL: Fachbereich V.164 Bf
- Luftbild 2006 [Franz-Peter Boden] Bürger Nachr. 2010/106.2-3  
  - Petersen-Gutachten [Manfred Finke] LN 8.1.1008
- Schule: Abriss oder nicht. CDU gegen Possehl s. → Zitat 11a Bürger Nachr. 2010/106.2-3
- Stadtreparatur, kommt es zur St.? [Manfred Finke] Bürger Nachr. 2010/106.3-4  
  - Möglichkeiten [Manfred Finke] ArchitekturForum 4.10-11
- Stadtsanierung und Gründungs Viertel [Franz-Peter Boden]
- Studentenwohnheim  
  - Fassade 2005. Fischstr. [Hans-Achim Körber] HL: Fachbereich V.158 Bf
  - Kritik Bürger Nachr. 2004/92.1-2
  - Zwerchgiebel Fischstr. [Hans-Achim Körber] HL: Fachbereich V.159 Bf
- Tiefgarage, Zufahrt Bürger Nachr. 2004/92.1  
  - workshop
- Ergebnisse ArchitekturForum 4.24-33,B
- über die Ergebnisse [Manfred Finke] Bürger Nachr. 2005-2006/95.8-9
- Neue Querstr.: Studenten-Wohnheim. 2005 (Architekt Klaus Mai) Bürger Nachr. 2005-2006/95.8
- Fassade Fischstr. Bürger Nachr. 2005-2006/95.9
- Fassaden Innenhof

#### **Zitate**

##### **1. Vorlage 19.11.2003 für Bürgerschaft**

Gegenstand:: Neuordnung Gründungs Viertel

Beschlussvorschlag:

1. Für die Entwicklung des Gründungs Viertels ist das als Anlage 1 beigefügte städtebauliche Grundkonzept zur Neuordnung des Gründungs Viertels zugrunde zu legen.
2. Der Bürgermeister wird beauftragt, bei der Weiterentwicklung des Konzeptes die städtebaulichen, wirtschaftlichen und förderungstechnischen Rahmenbedingungen für die Realisierung und Umsetzung des Konzeptes mit den betroffenen Gremien und potentiellen Entwicklungsträgern abzustimmen und einfließen zu lassen.
3. Vor Einleitung der entsprechenden Bauleitplanverfahren ist der Bürgerschaft über das Ergebnis zu berichten.

##### **Begründung: Neuordnung Gründungs Viertel**

Die Hansestadt Lübeck wurde 1143 von Graf Adolf 11. als erste deutsche Siedlung an der Ostseeküste gegründet. Auf der westlichen Seite des Altstadthügels entstand zwischen dem Fernhandels hafen an der Trave und der Marienkirche als erstes Stadtquartier das Kaufmannsviertel. Bereits im dritten Viertel des 12. Jahrhunderts war es fast vollständig mit auf schmaler Parzelle giebelständig an der Straße stehenden Kaufmannshäusern bebaut.

Die Vorderhäuser mit steilem Satteldach prägten den Straßenraum. Sie dienten vorwiegend der Lagerung von Handelswaren. Gewohnt wurde meistens in einem schmalen langgestreckten ebenfalls zwei-

geschossigen Seitenflügel. Gerätschaften und Tiere waren im Hinterhaus, das an der rückwärtigen Grundstücksgrenze stand, untergebracht. Archäologische Befunde belegen, dass fast alle Grundstücksgrenzen seit dem Ende des 12. Jahrhunderts bis in das 20. Jahrhundert hinein unverändert blieben.

Bei der Bombardierung Lübecks 1942 an Palmarum, der ca. ¼ der Lübecker Altstadt zum Opfer fiel, wurde auch das Kaufmannsviertel fast vollständig zerstört. In den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden auf dem Areal des ehemaligen Kaufmannsviertels zwei berufsbildende Schulen (Kaufmännische Berufsschule und Handelsschule) errichtet, Große Querstraße und Einhäuschenquerstraße verbreitert, ein Parkplatz angelegt und die Neue Querstraße zwischen Fischstraße und Alfstraße gebaut. Diese Maßnahmen entsprachen der Wiederaufbauplanung des Stadtbaudirektors *Hans Pieper*, die eine Abkehr von der historischen Parzellenstruktur und Hinwendung zu einer aufgelockerten Stadt thematisierte. Dieser vollständige Bruch mit der historischen Lübecker Stadtstruktur stellt sich heute als Störfaktor im Altstadtgefüge dar.

Die geplante Verlagerung der Berufsschulen aus der Altstadt bietet nun die Möglichkeit, das Gründungs Viertel der Hansestadt Lübeck, im Sinne einer kritischen Rekonstruktion neu zu ordnen und im Hinblick auf ein zukunftsweisendes Wohnen in der Altstadt zu entwickeln.

## **1. Ausgangssituation**

### Lage in der Stadt

Das Planungsgebiet liegt im westlichen Teil der Altstadt zwischen der Marienkirche im Osten und der Stadtrave im Westen. Es umfasst die Grundstücke der Dorothea-Schlözer-Schule, der Hanseschule und das Grabungsgelände an der Neuen Querstraße und der Straße Schüsselbuden. Im Norden wird es durch die Alfstraße, im Süden durch die Braunstraße und im Westen durch die Einhäuschen Querstraße und die Gerade Querstraße begrenzt. Die Fischstraße teilt das Areal in zwei Baublöcke. Eigentumsverhältnisse: Eigentümerin des Planungsgebietes ist die Hansestadt Lübeck.

### Bodendenkmalschutz

Das Gründungs Viertel liegt im Grabungsschutzgebiet „Innere Stadt“ der Hansestadt Lübeck. Die auf dieser Fläche liegenden Kulturdenkmale wurden wegen ihres geschichtlichen und wissenschaftlichen Wertes als „Kulturdenkmale von besonderer Bedeutung“ in das Buch der Bodendenkmale eingetragen.

### Vorhandene Nutzung

Die beiden vorhandenen berufsbildenden Schulen werden zur Zeit noch genutzt. Das Ausgrabungsgelände an der Neuen Querstraße liegt brach.

## **2. Planungserfordernis**

### Berufsschulkonzept

Das Berufsschulkonzept der Hansestadt Lübeck sieht eine Verlagerung der Berufsschulen vor. Die Dorothea-Schlözer-Schule am Jerusalemsberg wird erweitert. Nach Fertigstellung des Neubaus kann der Standort der Zweigstelle an der Fischstraße aufgegeben werden. Die Hanseschule wird an die Gewerbeschule an der Dankwartsgrube angegliedert.

### Städtebaulicher Missstand

Die in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts errichteten Berufsschulen haben ein historisches Stadtgebiet mit gemischter Nutzung in ein monofunktionales Quartier umgewandelt. Die Bereiche städtischen Lebens wie Wohnen, Arbeiten, Erholung sind im Gründungs Viertel nur noch rudimentär zu finden. Dies führt zur Verödung des Stadtraumes, zum Verlust von Urbanität und zu mangelnder sozialer Qualität.

Die großmaßstäblichen Solitärbaupörper der Schulen fügen sich nicht in die historische Stadtstruktur der Lübecker Altstadt ein, die durch eine kleinteilige Parzellenstruktur und eine straßenraumbildende geschlossene Bebauung geprägt ist.

## **3. Planungsziel**

Das Gründungs Viertel soll seine Identität im Sinne des geschichtlichen Bewusstseins wiedererlangen.

### Stadtgrundriss

Das städtebauliche Konzept wird sich an der Struktur der unter Denkmalschutz stehenden Altstadt orientieren müssen. Keine detailgetreue Rekonstruktion des historischen Stadtgrundrisses wird gefordert, aber die vorhandenen Strukturen und ihre Gesetzmäßigkeit sind zu beachten und neu, den Bedürfnissen der heutigen Gesellschaft angemessen zu interpretieren.

### Parzellenstruktur

Als ein Leitmotiv für die Neuordnung des Gründungs Viertels kann die Parzelle gelten. Sie soll sich einerseits an historischen Vorgaben orientieren und andererseits den heutigen funktionalen Anforderungen gerecht werden.

#### Nutzung

Eine gemischte Nutzung mit dem Schwerpunkt Wohnen und ergänzender Büronutzung, Dienstleistungseinrichtungen und kleinteiliger Einzelhandel soll das Gründungs Viertel mit städtischem Leben erfüllen. Im Anschluss an die Straße Schüsselbuden auf dem archäologischen Ausgrabungsgelände können auch größere Nutzungseinheiten z.B. ein Hotel oder andere Gewerbeeinheiten angesiedelt werden.

#### Bebauungsstruktur / Stadtbild

Die Breite der Häuser wurde historisch durch die Grundstücks- bzw. Parzellenbreite bestimmt. In Anlehnung an die historische Parzellenstruktur und in Abhängigkeit von der geplanten Nutzung sollen Einzelgrundstücke mit unterschiedlich nutzbaren Gebäudetypen entstehen, die sich zum gegliederten Ganzen zusammenfügen und sich in den historischen Maßstab der Stadt einfügen. Eine zeitgemäße Architektur soll die typologischen Eigenschaften historischer Vorbilder aufnehmen und zeitgemäß hinsichtlich der vertikalen und horizontalen Gliederung und in der Dachlandschaft interpretieren. Die historischen Straßenfluchten sollen wieder aufgegriffen werden. Die Parzellen sollen möglichst als Einzelgrundstücke veräußert und individuell bebaut werden. Ausnahmsweise sind parzellenübergreifende Nutzungen möglich. Eine geschlossene Straßenrandbebauung und eine individuelle Bauweise sollen, dem historischen Vorbild entsprechend, ein abwechslungsreiches Stadtbild gewährleisten.

### **4. Städtebauliche Vorgaben/Daten**

#### Grundsätze

Eine Straßenrandbebauung mit drei- bis viergeschossigen Gebäuden soll unter Aufnahme der historischen Bauflucht den geschlossenen Straßenraum wiederherstellen.

Mit einer Breite von 5-12 m in geschlossener Bauweise errichtete Gebäude/Fassaden sollen ein abwechslungsreiches Erscheinungsbild des Straßenraumes sicherstellen.

Eine ergänzende Hofbebauung mit ein- bis zweigeschossigen Gebäuden / Seitenflügel ist als eine, dem Standort angemessene, städtebauliche Verdichtung denkbar.

Zur Entlastung des Straßenraumes und der unbebauten Flächen der rückwärtigen Grundstücke kann der ruhende Verkehr in mehreren dezentralen Tiefgaragen im Blockinnenbereich gebündelt untergebracht werden.

Aus Gründen der Vermarktung und der Wirtschaftlichkeit erscheint ein angemessenes Mindestangebot an Tiefgaragenstellplätzen für die Realisierung unabdingbar.

#### Schlüsselprojekte

Die Planungsziele stellen hohe Anforderungen an die Architektur der Gebäude. Dies gilt in besonderem Maß für folgende Bereiche:

Tiefgaragen mit Überbauung der darüberliegenden Grundstücke, Bebauung der Eckgrundstücke z.B. im Einmündungsbereich Alfstraße /Schüsselbuden und an den Einmündungen Einhäuschen Querstraße und Gerade Querstraße.

Die zuvor genannten Ziele sowie die konkret genannten Anforderungen an die Grundstücke sollten durch entsprechende Planungen auf der Grundlage von Wettbewerbsverfahren (Realisierungswettbewerbe /Mehrfachbeauftragungen), Workshops oder Planungswerkstätten für Bauherrn, Architekten und Stadtplaner durchgeführt werden.

#### **Städtebauliche Daten**

Baugrundstücksfläche	ca. 12.000 m <sup>2</sup>
Bruttogeschossfläche:	
Wohnen	ca. 16.000 m <sup>2</sup>
Gewerbe	ca. 6.000 m <sup>2</sup>
gesamt	ca. 22.000 m <sup>2</sup>
Wohneinheiten (neben ca. 25% gewerblichen Flächen)	ca. 150 WE
Stellplatzbedarf	ca. 280 Stellplätze

### **5. Gliederung des Planungsgebietes in Bauabschnitte**

Das Gründungs Viertel mit einer Größe von ca. 12.000 m<sup>2</sup> soll in drei Bauabschnitten entsprechend der Verfügbarkeit der Grundstücksflächen entwickelt und bebaut werden.

1. Fläche des bestehenden Ausgrabungsfeldes an der Alfstraße, der Straße Schüsselbuden und der

Fischstraße.

2. Gelände der Dorothea-Schlözer-Schule mit dem westlich vorgelagerten Parkplatz.

3. Fläche der Hanseschule

#### Bauabschnitt 1 - Ausgrabungsfläche

Dieser Bereich steht für eine kurzfristige Umsetzung des Planungskonzeptes zur Verfügung. Entsprechend früherer Planungen ist alternativ zu den vorab beschriebenen Grundsätzen auch eine Bebauung mit großmaßstäblichen Baukörpern möglich.

#### Bauabschnitt 2 - Dorothea-Schlözer-Schule

Die Dorothea-Schlözer-Schule wird voraussichtlich Ende 2005/Anfang 2006 ausgelagert. Danach kann das Gelände für eine neue Nutzung aufbereitet werden. Nach dem Abbruch des Gebäudes können die archäologischen Ausgrabungen durchgeführt werden. Umfang und Dauer der Ausgrabungen sind abhängig von der Finanzierung und der Umsetzung der Baumaßnahmen auf der Grundlage des städtebaulichen Konzeptes in diesem Bereich. Deshalb ist es zu diesem Zeitpunkt noch nicht abzuschätzen, wann mit einer Neubebauung dieses Entwicklungsbereiches begonnen werden kann.

#### Bauabschnitt 3 - Hanseschule

Auch die Hanseschule soll zukünftig an einen anderen Standort verlegt werden. Als frühester Termin wird das Jahr 2008 geschätzt. Eine Zeitplanung für die Realisierung einer Neubebauung auf diesem Gelände kann noch nicht gemacht werden. Die Aussagen zu Umfang und Dauer der archäologischen Ausgrabungen auf dem Gelände der Dorothea-Schlözer-Schule gelten auch für diesen Bereich.

### **6. Bodendenkmalpflege**

Das Gründungsviertel ist das erste Stadtquartier der Hansestadt Lübeck. Dies belegen die archäologischen Funde auf dem Ausgrabungsgelände an der Neuen Querstraße und an der Straße Schüsselbuden. Sie belegen auch, dass fast alle Grundstücksgrenzen seit dem Ende des 12. Jahrhunderts bis in das 20. Jahrhundert hinein unverändert blieben.

Die Gebäude der Berufsschulen, die nicht vollständig unterkellert sind, nehmen nur einen Teil der Grundstücksfläche in Anspruch. Die Archäologen gehen davon aus, dass unter den Gebäude- und Hofflächen Kulturdenkmale von hohem geschichtlichen und wissenschaftlichen Wert verborgen liegen.

Durch die Neuordnung des Gründungsviertels wird den Archäologen die Chance eröffnet, wertvolle Erkenntnisse über das Leben und Arbeiten der Kaufleute und Seefahrer in der mit Abstand ältesten deutschen Siedlung an der Ostseeküste von der Stadtgründung 1143 bis in das 20. Jahrhundert zu erlangen. Nach Abbruch der Gewerbeschulen werden zunächst archäologische Ausgrabungen durchgeführt, bevor ein neues, mit Leben erfülltes, Stadtquartier im Schatten der Marienkirche entstehen kann. Die archäologischen Ausgrabungen verursachen Kosten, deren Finanzierung sichergestellt werden muss. Die Höhe der Ausgrabungskosten ist abhängig vom Umfang und Dauer der Ausgrabungen. Deshalb ist eine verlässliche Kostenschätzung erst möglich, wenn das städtebauliche Konzept konkretisiert wird. Geht man davon aus, dass die Ausgrabungen flächendeckend bis zum gewachsenen Boden erfolgen, muss mit einer Ausgrabungsdauer von drei Jahren pro Bauabschnitt (2 u.3) und einem Personalbedarf von 29 Mitarbeitern gerechnet werden. Das würde Kosten von mehreren Mio. Euro pro Bauabschnitt verursachen.

Eine Finanzierung der Maßnahme aus dem städtischen Haushalt allein ist nicht möglich. Im weiteren Verfahren muss geklärt werden, wie Dauer und Kosten der Ausgrabung reduziert werden können. Auch ist zu untersuchen, inwieweit die Kosten für die Stadt durch Förderung oder Spenden gesenkt werden können.

### **7. Realisierung/Umsetzung**

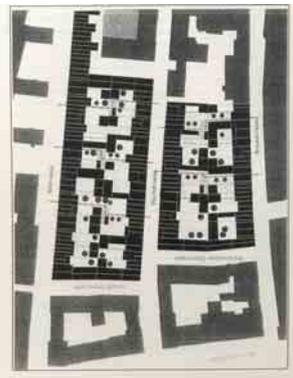
Die städtebauliche Neuordnung des Gründungsviertels ist von herausragender Bedeutung für die Entwicklung der Lübecker Altstadt. Die Realisierung der Planungsziele, die Berücksichtigung der Belange der Bodendenkmalpflege erfordern eine intensive Auseinandersetzung mit dem Projekt. Deshalb sind die nachfolgend aufgeführten Punkte weiter zu vertiefen und mit allen Beteiligten abzustimmen.

Auf der Grundlage des vorliegenden städtebaulichen Konzeptes sind verbindliche städtebauliche Entwürfe unter Einbeziehung der Wohnungswirtschaft zu erarbeiten. Ferner sind grundstücksbezogene Wettbewerbe oder Gutachterverfahren durchzuführen. Die daraus resultierenden Planungsvorgaben sind durch Bebauungspläne für die einzelnen Bauabschnitte verbindlich festzusetzen. Der Gestaltungsbeirat wird die konkreten Bauanträge im Sinne des Zielerfüllungsgrades beurteilen.

## 8. Zeitrahmen Übersicht

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Bericht in der Bürgerschaft		◆							
Vorstellung des Projektes in der Fachöffentlichkeit		◆							
Bildung einer Projektgruppe		◆							
Ausgrabungsgelände – 1. Bauabschnitt									
Vermarktung	◆								
Bebauung	◆	◆							
Dorothea-Schlözer-Schule – 2. Bauabschnitt									
Abbruch			◆						
Ausgrabung			◆	◆	◆				
Wettbewerbe/Gutachten				◆					
B-Plan				◆	◆				
Vermarktung				◆	◆				
Bebauung					◆	◆	◆		
Hanseschule – 3. Bauabschnitt									
Realisierung									frühestens ab 2008/2009

### Neuordnung Gründungsviertel: Lageplan



Fachbereich 5 – Stadtplanung, Bereich Stadtсанierung Frau Grönhagen, 19.11.2003

#### 2. Stadt plant 150 Wohnungen in ältestem Siedlungsgebiet

##### **Gründungsviertel wird erneuert**

*Lübecks Gründungsviertel wird neu gestaltet. Nach und nach sollen die Nachkriegsbauten ersetzt werden. Der Startschuss fällt noch in diesem Frühjahr – mit dem Bau eines Studentenwohnheimes an der Alfstr.*

Das frühere Kaufmannsviertel, einst erstes Siedlungsgebiet der Stadt, wird heute von schmucklosen Bauten aus den 50er Jahren geprägt. Die geplante Verlagerung der Berufsschulen aus der Altstadt bietet nun die Möglichkeit, das insgesamt 12 000 Quadratmeter große Areal zwischen Alf- u. Braunstraße neu zu ordnen. „Die Chance der Stadtreparatur muss man unbedingt nutzen“, erklärt Bausenator *Franz-Peter Boden* (SPD). Damit könne man ein ganzes Viertel der historischen Altstadt aufwerten und der City neue Impulse verleihen.

Das Quartier im Schatten der Marienkirche, das bereits Ende des 12. Jahrhunderts mit schmalen Kaufmannshäusern bebaut war, wurde an Palmarum 1942 fast vollständig zerstört. Nach dem Krieg entstanden dort zwei berufsbildende Schulen, Große Querstraße und Einhäuschenquerstraße wurden verbreitert, Parkplatz und die Neue Querstraße geschaffen – ein Bruch mit der ursprünglich kleinteiligen Stadtstruktur, der heute als Störfaktor im Altstadtgefüge gesehen wird.

Das Gesamtgelände, das sich vollständig in Stadtbesitz befindet, soll in drei Abschnitten neu bebaut werden. Als erstes ist das Grabungsgelände an der Alfstraße dran. Auf der unteren Hälfte des Areals soll ein neues Wohnheim für deutsche und ausländische Studenten errichtet werden. Geplant ist ein dreigeschossiges Haus mit 3500 Quadratmetern Bruttogeschossfläche – verteilt auf etwa 100 Apartments.

Als nächstes kommt das Gelände der Dorothea-Schlözer-Schule an die Reihe: Nach jetzigem Planungsstand sollen die Schüler Ende nächsten Jahres ausziehen. Ab 2008 steht dann auch das Grundstück, auf dem heute die Hanseschule angesiedelt ist, zur Disposition.

„Wir werden Investoren und Wohnungsbaugesellschaften ansprechen“, kündigt der Senator an. Denn die Stadt kann sich aus finanziellen Gründen nicht an der Bebauung beteiligen. Vorgesehen sind Wohnhäuser in drei- bis viergeschossiger Bauweise. Nach einer Vorlage der Stadtplanung sollen ins-

gesamt 150 Wohneinheiten und 180 Stellplätze geschaffen werden. Dazu sind auch Büro- und Gewerbeflächen erlaubt.

„Die langen Riegel werden verschwinden, die Häuserzeilen sollen eine Fassadengliederung aufweisen, in der sich die Altstadtstruktur wiederfindet.“ Das bedeute aber nicht, dass das frühere Quartier auf den ursprünglichen Fundamenten wieder aufgebaut werde. Es sollen Elemente der Altstadt verwendet werden jedoch in moderner Sprache, kündigt der Bausenator an. Dieses Votum habe der Gestaltungsbeirat getroffen. Auch die Kommunalpolitiker haben das Vorhaben einstimmig abgesegnet. Bevor aber die ehrgeizigen Pläne verwirklicht werden, sind die Archäologen dran: Sie wollen das Gründerviertel bis in sechs Meter Tiefe erforschen. „Das ist eine ganz tolle Sache für die nordeuropäische Archäologie“, schwärmt *Manfred Gläser*, Leiter der Lübecker Archäologie. Er spricht von dem „großartigsten Gebiet, das wir uns vorstellen können“. Schließlich war Lübeck einst die erste deutsche Stadtgründung an der Ostseeküste. *Gläser* rechnet damit, dass Überreste der von Graf Adolf II. im Jahr 1143 errichteten Siedlung entdeckt werden. Erste Hinweise darauf gaben Funde auf dem Grabungsgelände m Schüsselbuden. Die Kosten für die Erforschung der lübschen Vergangenheit, die einige Jahre in Anspruch nehmen soll, werden mit mehreren Millionen Euro angegeben.

[Julia Paulat] LN 4.3.2004



LN 4.3.2004

### 3. ArchitekturSommer 04: Wiederaufbau Lübeck Gründungs Viertel

Städtebauliche Entwicklung des Gründungs Viertels

Inhalt:

Franz-Peter Boden: Stadtсанierung und Gründungs Viertel. Bedeutung für die Altstadtentwicklung.

Klaus Brendle: Zwischen Markt und Hafen. Städtebauliche Entwicklung des „Gründungs Viertels“

Nicola Petereit: Aufgabenstellung Workshop. Fachliche Einführung.

Workshop-Ergebnisse: Gruppen 1-3 und 4 (siehe Zitate 4-7)

Joachim A. Joedicke: Intensiv. Kontrovers. Produktiv. Reflektionen zur Entwurfswerksatt „Gründungs Viertel Lübeck“.  
ArchitekturForum 4, Lübeck 2005

### 4. Alles ist offen Workshop-Gruppe 1

Planungsziele:

Stadtgrundriss erhalten. Straßenkanten besetzen. Zonierung zwischen Markt und Hafen. Mischung der Nutzung

Mögliche Antworten und Lösungen:

Holländisches Modell Wohnen/Parzelle. Städtisches Keller- und Erdgeschoss. Öffentliche Durchwegung der Blöcke. Wohnen, Dienstleistungen, Gewerbe. Parken im städtischen Geschoss.

[Teja Trüper, Manfred Zill und Studenten]

ArchitekturForum 4, Lübeck 2005.24-25

### 5. Schulen erhalten Workshop-Gruppe 2

Die Vertreter der Meinung „Schule(n) erhalten – Bauen im Bestand“ führten zu Beginn des Workshops eine Diskussion mit dem Schwerpunkt der Nutzungsfrage zum Gründungs Viertel.

Dabei wurden folgende Thesen aufgestellt:

- Wohnen, egal in welcher Form, unterstützt die für die Innenstadt wünschenswerte Urbanität nicht
- Der Bedarf nach kleinteiligem Gewerbe wird auf der Ostseite der Stadt innerhalb der Rippenstraßen in ausreichendem Angebot gedeckt
- Die Gerüchte, dass das ECE im Wehdehof Verkaufsflächen im größeren Maßstab anbieten könnte, machen Tendenzen in der Stadtentwicklung deutlich; die Nachfrage nach großflächigen Gewerbeeinheiten konzentriert sich dicht um die Breite Straße, nicht weiter nach Westen
- Stadtplanerisch ist das Quartier ideal genutzt als Schulquartier.

Aber, die erste Schule wird bis 2007 geräumt sein. Wenn die derzeitige Nutzung politisch nicht in der bestehenden Form zu halten ist, bietet sich eine verwandte Nutzung des Bildungssektors an: Schulquartier wird Hochschul-Quartier.

Der landespolitische Hintergrund hierfür ist die Einrichtung einer zentralen Fakultät des Bauwesens in Schleswig-Holstein am Standort Lübeck. Die Umstrukturierung ist in vollem Gange und soll 2007 abgeschlossen sein. Allerdings ist innerhalb Lübecks trotz der überregionalen Aufwertung des Studiengangs keine räumliche Veränderung vorgesehen.

Am derzeitigen Standort der Fakultät am Mönkhofer Weg wird trotz Mangel an Qualität und Raum festgehalten.

Wenn man da draußen wohnt und da draußen studiert, dann kann man auch in Eckernförde wohnen und studieren. (Kuno Dannien)

Der Studiengang Architektur mit Masterstudiengang, Schwerpunkt „Bauen im Bestand“, muss in die Lübecker Innenstadt führen. Dies bringt eine neue Identifikation für die Fachhochschule und das Quartier mit sich.

Lübeck wird als Hochschulstadt bei Einwohnern und Touristen erfahrbar. Die bestehenden Gewerbeschulen werden nicht abgerissen, sie werden einer neuen Nutzung zugeführt, die vereinigten Fachhochschulen Lübeck-Eckernförde-Muthesius Kiel werden als „Norddeutsche Bauakademie“ angesiedelt.

Darüber hinaus soll hier das in Schleswig (ungern) untergebrachte Architekturarchiv seinen Platz finden, so dass hier eine der Bauakademie zugeordnete Stätte der Bauforschung entsteht.

Die notwendigen baulichen Ergänzungen machen inhaltlich aus Schule Fachhochschule. Diese Zutaten sind Zeichensäle, Mensa, Atelierwohnungen bzw. -häuser (Erdgeschoss Arbeiten, Obergeschoss Wohnen).

Das zur Zeit tatsächlich entstehende Studentenwohnheim wird, als wäre dies immer der Kontext gewesen, städtebaulich und inhaltlich sinnvoll eingebunden.

Der betonte Auftritt zur Stadt ist ein Neubau in exponierter Lage an der Ecke Schlüsselbuden/Alfstraße mit folgenden Nutzungen: Im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss publikumswirksam ein Architektur-Ausstellungscafé als Schaufenster des Fachbereichs, in den übrigen Geschossen das Archiv der Architekten- und Ingenieurkammer Schleswig-Holstein mit Fachbibliothek. Die Inhalte der Bauakademie „Sammeln-Forschen-Vermitteln“ würden hier konzentriert die Öffentlichkeit erreichen.

Die Bebauung soll die drei künftig hier vorhandenen Zeitschichten sichtbar und erlebbar machen:

- Zeitschicht 1235:

Die im Untergrund vorhandenen baulichen Strukturen werden im Bereich des Platzes und der Höfe in Pflaster und sonstigen Oberflächen sichtbar gemacht und durch die unter begehbaren Glasflächen freigelegten Grundrissbereiche „vertieft“

- Zeitschicht 1955:

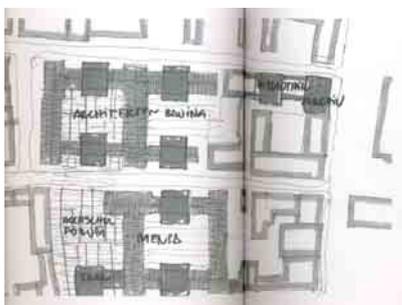
Die Bauwerke der Nachkriegszeit, insbesondere die Berufsschulen, symbolisieren Städtebau und Architektur des Wiederaufbaus

- Zeitschicht 2005:

Durch die baulichen Ergänzungen wird die gegenwärtige Architektursprache (z.B. in Form gläserner Strukturen) verdeutlicht.

[Kuno Dannien, Nicola Petereit und Studenten]

ArchitekturForum 4, Lübeck 2005/26-27



## 6. Chance 3000. Der Bruch als Chance. Workshop-Gruppe 3

### **Die These**

Die im Krieg zerstörten Bereiche der Altstadt, speziell das Gründungsviertel, bieten die Chance für die Integration von Gebäudenutzungen und -volumina, die im intakten Stadtgrundriss verträglich sonst nicht unterzubringen sind.

Diese Chance würde durch eine konservative, nur auf Restauration oder Erhalt zielende Planung unwiederbringlich vertan – unabhängig davon, ob sich dieses nun auf die historische (Vorkriegs-) Stadt oder auch auf die Überformungen der Nachkriegszeit bezieht.

Dieses neue Implantat darf jedoch zugleich nicht altstadtfeindlich sein, sondern soll sich selbstverständlich in die engere Umgebung und aufwertend in den Gesamtorganismus der Stadt einfügen. Diese Möglichkeit beispielhaft aufzuzeigen ist das Thema dieser Arbeit.

### **Das Maß**

Die Grenzen der Integrationsfähigkeit neuer Gebäude sind im Grundriss durch den historischen Block und die Topographie, in der Höhe durch den Maßstab der Straßenräume gesetzt: So darf auch ein großmaßstäblicher Neubau, sofern er sich in die Stadt einfügen will, den Rahmen der überkommenen Blockstruktur nicht verlassen und muss in seiner Höhenentwicklung in einem vertretbaren Verhältnis zu der Breite der anliegenden Rippenstraße stehen – größere Höhen verlangen einen breiteren vorgelegten Freiraum.

Dieser ist im Gründungsviertel nur in der Einhäuschen Querstraße gegeben.

### **Der Rahmen**

Ein großes Volumen benötigt, um nicht aus dem Kontext zu fallen, einen stabilen und urbanen, d.h. dichten städtebaulichen Rahmen. Dieser ist heute im Westen und Süden durch die geschlossene Blockrandbebauung gegeben, im Osten und Norden fehlt er.

Der unwirtliche und vorstädtische Charakter des Wiederaufbaubereiches hat hier – und nicht in der aufgelockerten Architektur der Schulen – seine Ursache.

Wir schlagen daher eine deutliche Verdichtung und Re-Urbanisierung der Ränder vor, die im Sinne einer Neuinterpretation die historischen Baufluchten sowohl der Mengstraße, als auch der Alf- und Fischstraße bis an die Berufsschule wieder bebaut werden.

Als Bauform stellen wir uns gereihte Einzelgebäude in angenähert historischem Maßstab vor, die durch Abstufung trotz der räumlichen Enge zeitgemäß belichtet sind.

### **Der Kern**

Mit dem soeben beschriebenen festen städtebaulichen Rahmen haben wir die Grundlage geschaffen, um im Zentrum des Gründungsviertels große Volumina abweichender Bauweisen oder besonderer Nutzungen zuzulassen.

Deren mögliche Orte sind:

Die Außenstelle der Schlözer- oder die Hanse-Schule.

Beide sind jedoch unterschiedlich zu betrachten:

Die Hanseschule hat – obwohl einer urbanen Altstadt von ihrer Form und Architektur her wesensfremd – die stärkere zeitgeschichtliche Aussage und sicherlich auch die bessere Architektur, die Schlözer-Schule fügt sich rein formal besser in den Kontext ein, setzt aber keine Akzente, und hat trotz ihrer Lage am Einhäuschen-Querstraßen-Platz fast keine Außenwirkung.

Wir haben uns daher entschlossen, die Hanseschule zu erhalten und auf dem Grundstück der Schlözer-Schule unser neues Implantat einzupflanzen.

### **Die Nutzungen**

Altstadt heißt dichte Bebauung und verspricht Urbanität.

Aber Urbanität entsteht nicht allein durch dichte Bebauung, Urbanität entsteht durch die gleichzeitige Nutzung öffentlicher Räume von möglichst vielen Menschen. Eine Altstadt-Wohnstraße, bewohnt von betuchten Einzelhausbesitzern, schafft zwar die Kulisse für Urbanität und verspricht Urbanität, kann dieses Versprechen aber in der heutigen Zeit der Teilzeitnutzung von Wohngebäuden nicht mehr einlösen. Deshalb sind wir zu dem Schluss gekommen, dass ein lebendiges Gründungsviertel Nutzungen braucht, die zumindest für gewisse Zeiten regelmäßig eine möglichst große Anzahl von Menschen zusammenführt.

Klassische Altstadtnutzung mit einem dichten Besatz aus Läden scheint wegen der derzeitigen ökonomischen Situation und der absehbaren Schrumpfung in den nächsten Jahrzehnten kein Erfolg versprechendes Rezept zu sein.

Insofern kommen eigentlich nur öffentliche oder teilöffentliche Nutzungen für eine dauerhafte Belegung des Quartieres in Frage.

Da zugleich die Frage der Zukunftsfähigkeit von Städten durch ihre Fähigkeit, Jugend am Ort zu halten, entscheidend mitbestimmt wird, stellen wir uns Nutzungen vor, die junge und zukunftsbezogene Menschen anzieht. Die Hanseschule sollte deshalb Ort der Lehre bleiben.

Um den Innovationscharakter der geplanten neuen Großnutzung, des Implantates plakativ darzustellen, haben wir das Gebäude auf dem Grundstück der Schlözerschule als Zukunftsfabrik bezeichnet, die als multifunktionale Hülle Raum gibt für die Auseinandersetzung mit den Entwicklungen kultureller, sozialer und ökonomischer Art. Städtebaulich gesehen ist der Inhalt jedoch unerheblich es kann sich ebenso gut um eine anders geartete kulturelle oder administrative Nutzung handeln, wichtig sind Offenheit, Transparenz und eine Ausstrahlung auf die Umgebung.



### Die Gebäude

Die Hanseschule sehen wir als wertvolles Zeugnis der Wieder-Aufbaujahre an und stellen uns daher vor, dass sie unter Bewahrung ihres lichten und offenen Charakters lediglich behutsam an neue Anforderungen angepasst wird.

Denkbar und städtebaulich wünschenswert wäre ein Anbau in Richtung Westen, durch den die unglückliche Proportion der Geraden Querstraße „repariert“ würde.

Die Zukunftswerkstatt entwickelt sich aus den Baufluchten von Fisch- und Braunstraße. Topografisch bedingt, steigt sie gegenüber dem Straßenniveau in Richtung Westen an und erreicht am Einhäuschen Querstraßen-Platz eine Traufhöhe von ca. 15 Metern, was in etwa der Höhe der historischen Giebel der Braunstraße entspricht. Sie orientiert sich zum Platz, der durch eine einheitliche Platzoberfläche, neu (gegenüber) positionierte Bäume und die Öffnung der Fassaden der westlichen Bebauung für platz-orientierte Nutzungen zum neuen urbanen Herz des Gründungsviertels wird.

[Klaus Brendle, Ingo Siegmund, Susanna Sunder-Plassmann und Studenten]

ArchitekturForum 4, Lübeck 2005/28-30

### 7. Außer Konkurrenz? Die „verkehrte“ Stadt als Negativform Workshop-Arbeit

In bewusster Abkehr von traditionellen baulichen Überlegungen setzt sich *Martina Nardansky* in künstlerischer Form mit den strukturellen Elementen des Gründungsviertels auseinander. Ein starker ausdrucksvoller Ort des Erinnerns, eine Sichtbarmachung der Eingriffe in die historische Stadt und deren Folgen für die Stadtstruktur ist bestimmend für den Entwurfsansatz.

Vor den Augen des Betrachters entsteht ein Ort der individuellen Aneignung von Stadtbaugeschichte der zugleich die historischen Parzellenstrukturen visualisiert und in „verkehrter“ [„*rerthekre*“] Form nutzbar macht – das Gründungsviertel als stadträumliche Negativform!

Ausgangspunkt ist die stadtstrukturelle Situation zwischen Alfstraße, Fischstraße Schüsselbuden und Krumme Querstraße in einer baulichen Ausprägung, die vor dem Bombenangriff Palmarum 1942 bestand. Dabei werden die baulichen und nutzungsmäßigen Verhältnisse ins Gegenteil verkehrt. Erst die Verfremdung von Fläche und Körper erlaubt Einblicke in und Wahrnehmungen von der historischen Stadt, die nie zuvor möglich waren: die Verhältnisse von freier und bebauter Fläche auf den historischen Parzellen kehren sich ins Gegenteil!

Alle ehemals bebauten Flächen bleiben unbebaut und frei begehbar; alle ehemals unbebauten Flächen zwischen den ursprünglich vorhandenen Vordergebäuden, Seitenflügeln und Querflügeln werden baulich überformt und individuell nutzbar.

Historisch freie Flächen wachsen mit Baulichkeiten, die die Höhen der ehemals angrenzenden Bebauung aufnehmen, gleichsam in den Himmel der Stadt und bilden ein ständig wechselndes Passepartout für den Blick auf St. Marien und Hafen. Historisch bebaute Flächen werden auf die Ebene des Grund-

stücksniveaus zurückgeführt und bilden sich auf der Oberfläche der Parzellen als frei begeh- und nutzbare „Bauflächen“ ab. Fläche wird Raum, Raum wird Fläche: die „verkehrte“ Stadt präsentiert sich als Negativform!

Der historischen Bebauungsstruktur entsprechend, liegen die ehemals freien, unbebauten Grundstücksflächen überwiegend in der Mitte des Baublocks an den Schnittstellen der seitlichen und hinteren Parzellengrenzen zwischen Alf- und Fischstraße. Durch die Umkehrung der Verhältnisse entsteht auf diesen Flächen eine Konzentration von teilweise bis zu 18 Meter hohen, einzeln stehenden räumlichen Gebilden.

### **In profane Nutzungen:**

Kleine Wohnungen und Ateliers, Gemeinschaftshäuser und Begegnungsstätten sind hier ebenso vorstellbar, wie kleine Bistros, Museumsräume, Ausstellungshäuser oder Räume und Häuser für soziale Dienstleistungen.

Die Texturen der Parzellenoberflächen sind so vielfältig wie die historischen Beläge: Kies, Rasen, Grand, Kopfsteine, Holz, Metalle wechseln einander ab und stoßen an den Grenzen aneinander. Die natürliche Topografie des zum Hafen abfallenden Stadthügels wird an den historischen Parzellengrenzen durch eingelassene Stahlfugen aufgefangen. So laufen Parzellen- und Baustrukturen in einem feingewebten, stufenförmig angelegten, immer wieder neu variierenden Muster unterschiedlicher Parzellenbreiten und Materialien den Stadthügel hinauf und hinunter.

Die „verkehrte“ Stadt als Ort der kollektiven Erinnerung an einen vernichtenden Abschnitt der Lübecker Stadt-Bau-Geschichte; die Negativform als begehbarer Raum für das Unfassbare.

*Martina Nardansky* hat mit ihrer bewussten Abkehr von traditionellen Grundstücksentwicklungs- und Verwertungsüberlegungen einen bemerkenswert sensiblen und auf hohem Niveau stehenden Beitrag zum Umgang mit dem Gründungsviertel geleistet. Ein historisch bewusster, phantasie- und kunstvoller Gegenentwurf, dem ein Verständnis von städtischer Authentizität innewohnt, dessen Ausdruckskraft an Tessenows Umgang mit der kriegszerstörten Stadt erinnert.

[Martina Nardansky, Text: Volker Zahn]

ArchitekturForum 4, Lübeck 2005/32-33

## **8. Intensiv. Kontrovers. Produktiv** Reflektionen zur Entwurfswerkstatt „Gründungsviertel Lübeck“

[...]

### **Abriss des Bestandes**

Beide Schulen werden komplett abgerissen und durch eine neue Quartiersplanung ersetzt. Die dabei angeschnittenen Themen sind Blockrandbebauung, parzellengenaue Bebauung, städtebauliche Verdichtung, Herstellung des ursprünglichen, mittelalterlichen Stadtbildes und Formulierung der Dachlandschaft zu einem eigenständigen Thema, zur „fünften Fassade“

Aber ist diese Haltung Ausdruck eines zeitgemäßen, städtebaulichen und architektonischen Denkens? Lübeck ist Welterbe und die Welt erwartet von Lübeck die Pflege und Bewahrung dieses baulichen Erbes.

Gehört dazu auch die Rekonstruktion, wie es einmal gewesen sein könnte oder muss sie nicht auch die jüngere Vergangenheit umfassen?

Welche Nutzungen sind dann denkbar, möglich und treffen auch auf einen Bedarf? Die mittelalterlichen Baustrukturen waren Ausdruck mittelalterlicher Gesellschaftsstrukturen und deren Organisation in Zünften und Handwerksverbänden.

Wie viele zusätzliche Gewerbe- und Verkaufsflächen kann sich die Hansestadt innerhalb ihrer Altstadt leisten?

Oder ist Wohnen in der Innenstadt heute ein Thema und wenn ja, für wen?

Stellt sich Lübeck auf eine zunehmend alternde Gesellschaft ein und ist das betreute Wohnen für ältere Menschen vor historischer Kulisse die richtige Nutzung an diesem Ort?

Wäre es da nicht besser, vor allem die jungen Leute in die Stadt zu holen und ihnen attraktive Wohnangebote anzubieten, um die Innenstädte zu beleben und der Stadtfucht Einhalt zu gewähren?

### **Teilerhalt und Neubau**

Aus der Tatsache, dass die beiden Schulen in einem sehr unterschiedlichen baulichen Zustand sind, und dass sie durchaus große architektonische Qualitäten haben, wurde das Konzept abgeleitet eines der beiden Gebäude zu erhalten, das andere abzureißen und diesen Bereich neu zu beplanen. Dieses wird ersetzt durch ein gläsernes Kunsthaus, in dem Kunst zum Anfassen geboten wird, in dem Atelierräume untergebracht sind und von dem sich die Verfasser eine Belebung des Quartiers erhoffen.

Der zurzeit als Parkierungsfläche genutzte Freiraum wird erhalten und als Vorplatz neu gestaltet. Mit

dem Bau des „Centre Pompidou“ in einem ehemals dicht bebauten Pariser Viertel wurde vor vielen Jahren deutlich gemacht, welche neuen, ungeahnten stadträumlichen Qualitäten sich dadurch erschaffen lassen und wie ein ganzes Quartier sich dadurch verändern kann.

### **Erhalt der Schulen**

Der Ausgangspunkt für die Architekturwerkstatt war der Abriss oder zumindest der Teilabriss der Schulen.

Umso erstaunlicher ist deshalb die Tatsache zu bewerten, dass am nachhaltigsten der Vorschlag in Erinnerung blieb, bei dem beide Gebäude erhalten werden. Teilweise wird zugunsten einer besseren Ablesbarkeit des Straßenbildes und aufgrund funktioneller Vorteile nachverdichtet, indem die eingeschossigen Verbindungsbauwerke partiell mehrgeschossig überbaut werden.

Am beeindruckendsten und am nachvollziehbarsten war allerdings der Nutzungsvorschlag, nämlich den Bestand für ein Architekturzentrum zu nutzen und sowohl die Ausbildung der Architekten in die Innenstadt zu holen, als auch dem Architekturarchiv Schleswig-Holstein eine neue Unterkunft zu bieten. Die zentrale Fakultät für Bauwesen Schleswig-Holstein würde die Innenstadt beleben und zu einer Identifikation mit der Fachhochschule und dem Quartier beitragen.

### **Fazit**

[...]

Die Situation für Lübeck ist eigentlich einzigartig. Ohne einen unmittelbaren Zeitdruck, kann im Vorfeld der anstehenden Planung nachgedacht werden über das städtebauliche Konzept, die funktionale Entwicklung und die architektonische Präzisierung.

Es können Fragen gestellt werden zu den möglichen städtebaulichen Leitbildern, zu architektonischen Haltungen und zu unterschiedlichen Entwicklungsphilosophien.

Es kann nachgedacht werden über das richtige Verfahren und die richtige Strategie, um zu einem guten Ergebnis zu gelangen.

Es muss angesichts der Komplexität der Aufgabe darüber nachgedacht werden, wie die Öffentlichkeit aktiv beteiligt werden kann, wie Politik, Wirtschaft eingebunden und wie auch die Interessen des Tourismus berücksichtigt werden können.

Es ist eine der größten, vielleicht sogar die größte städtebauliche Entwicklungsmaßnahme im norddeutschen Raum.

Dies ist Chance und Herausforderung zugleich. [...]

[Joachim Andreas Joedicke]

ArchitekturForum 4, Lübeck 2005/34-37

## **8a. Bericht zur Hansestadt Lübeck Heritage at Risk 2003-2004**

Das Gründungsviertel

Als bedeutendes städtebauliches Projekt liegt das „Gründungsviertel“ ebenfalls in unmittelbarer Nähe zum Markt, dem Rathaus und St. Marien.

Dieses Gebiet wurde im 2. Weltkrieg durch Bombenangriffe stark zerstört und gehört nicht zum definierten Welterbebereich. Im Wiederaufbau wurden in diesem Bereich u. a. zwei Berufsschulen errichtet, die sich in ihren Großformen nicht an der historischen Stadtstruktur orientieren und die in naher Zukunft nicht mehr genutzt werden. Um die zukünftige städtebauliche Entwicklung in diesem Bereich zu lenken, wurde ein Gutachten von der Stadt in Auftrag gegeben, das den Abriss der Schulen und eine kleinparzellige Wohn- und Gewerbestruktur vorsieht. Die Gebäudefluchten folgen dem historischen Straßenverlauf, die Parzellengliederung basiert jedoch auf einem Rastersystem, welches sich aus „Tiefgaragen-Maßen“ entwickelt und nicht die historisch ablesbaren Parzellenbreiten aufnimmt. Dieses Konzept wurde in Zusammenarbeit mit dem Amt für Denkmalpflege entwickelt, und berücksichtigt besonders die stadthistorische Durchmischung der Nutzung und die Möglichkeit der abschnittsweisen Realisierbarkeit.

Im Lübecker Architektursommer 2004, einer Initiative des ArchitekturForums, wurde darüber hinaus ein Studentencolloquium über die städtebauliche Neugliederung dieses Quartiers durchgeführt.

Die Studentenentwürfe schlagen 3 Lösungsrichtungen vor:

1. Die vorhandenen Schulgebäude sollen einer neuen Nutzung zugeführt werden.
2. Die Schulgebäude werden abgeräumt und eine kleinteilige Parzellenstruktur wird vorgeschlagen. Diese Lösung würde eine kostenintensive Grabung nach sich ziehen.
3. Die Schulgebäude werden nur zum Teil abgeräumt und durch eine städtebauliche Großform oder kleinteilige Parzellenstrukturen ersetzt bzw. ergänzt. Die Ergebnisse des Colloquiums werden in der von der Hansestadt Lübeck publizierten Reihe „Lübeck plant und baut“ demnächst veröffentlicht.



Gutachten für das Gründungsviertel: Büro Petersen und Pörksen, Lübeck

### Studentenwohnheim Alfstr. / Fischstr.

In der Zwischenzeit hat die Stadt, trotz des vorhandenen Gutachtens, einem Investor die Möglichkeit gegeben, in einem Teilbereich, eine dem Gutachten widersprechende Großform zu realisieren. In diesem Teilbereich, in dem von 1984 bis 1987 Lübecks viel beachtete Großgrabung unter *Günther P. Fehring* durchgeführt wurde, wird zurzeit ein Studentenwohnheim errichtet.

Die ergrabenen mittelalterlichen Kaufkeller, die bedeutende Ergebnisse zur Erforschung der Lübecker Stadtgeschichte lieferten, sind von den Archäologen freigegeben und zum größten Teil vor Baubeginn abgeräumt worden.

Lediglich der Initiative des planenden Architekten *Klaus Mai* ist der Erhalt von zwei gotischen Kellerwänden zu verdanken. Durch das Entfernen aller übrigen Befunde ist auch der Keller Alfstr. 9, der als einer der ersten gewölbten Kaufkeller der Stadt aus dem 13. Jh. gilt, verloren gegangen. Bei einem Verzicht auf eine Tiefgarage mit 30 Stellplätzen für Studenten in unmittelbarer Nähe zu öffentlichen Parkplätzen und zum ÖPNV hätten die Befunde erhalten werden können. Der Delegierten der BRD beim Weltkulturerbekomitee der UNESCO der KMK liegt kein Bericht der Archäologen über das Entfernen der Keller vor.

Trotz der sensiblen Einpassung des Wohnheims in das Stadtbild ist eine besorgniserregende Parallelität zur Marktbebauung im Gründungsviertel zu befürchten. Auch hier wird eine städtebauliche Vorplanung, basierend auf der historischen Parzellenstruktur, unter dem Druck potenzieller Investoren von der Stadt aufgegeben und eine großvolumige Monostruktur genehmigt.

[Dagmar Fröhlich und Claudia Reck, Dipl.-Ing. Arch. M. A.]

Masterarbeit Studiengang Denkmalpflege Universität Bamberg, 2003



Dachaufsicht Studentenheim (neue Querstr.). Büro Klaus Mai, Lübeck

## 9. Architektursommer: Denkanstöße fürs Gründerviertel

Mit der Zukunft des Gründerviertels haben sich Studenten und Architekten an diesem Wochenende intensiv beschäftigt. Nach zum Teil „heftigen, aber stets gehaltenen Diskussionen“, so *Teja Trüper* vom „Architekturforum“, wurden in einem Workshop drei Varianten für das im 50er-Jahre-Stil erbaute Quartier präsentiert.

Auf besonders großes Interesse stieß dabei das Projekt der Arbeitsgruppe „Bauen im Bestand“, die vorsieht, die Berufschulbauten zu erhalten und für die Fachhochschul-Studiengänge Architektur und Bauingenieurwesen zu nutzen. Provokante Begründung von Architekt *Kuno Dannien*: „Wenn man da draußen wohnt und studiert, dann kann man auch in Eckernförde wohnen und studieren.“ Um die bemerkenswerte historische Hypothek des Viertels zu verstehen, sollten auf Freiflächen historische Strukturen freigelegt und durch Glas erlebbar und begehbar gemacht werden. Zur Belebung des Viertels mit den nunmehr schon ebenfalls historischen 50er-Jahre-Bauten sei unter anderem ein öffentliches Architektur-Café denkbar.

Ein anderer Vorschlag der Gruppe 3000, die den „Bruch als Chance“ sieht, plant, lediglich eine Schule zu erhalten und die andere durch einen futuristischen Neubau a la Pariser „Centre George Pompidou“ zu ersetzen. Auch die Gebäude an der Alfstraße müssten weichen, um dem historischen „Gründergeist“, Neues anzupacken, auch gerecht zu werden.

Die dritte Arbeitsgruppe schlug vor, den ursprünglichen Stadtgrundriss vom Markt zum Wasser wiederherzustellen. Für eine klare Abgrenzung und Belebung soll dabei ein langer Gebäuderiegel mit Gewerbeeinheiten im Erdgeschoss von der Marienkirche bis zur Flaniermeile „Untertrave“ sorgen. Der Clou: der Höhenunterschied soll dabei für eine Tiefgarage genutzt werden.

Die drei Pläne werden jetzt noch überarbeitet und bis Weihnachten in einer kleinen Broschüre zusammengefasst. *Trüper*: „Es sind Denkanstöße, mit denen wir in der Stadt bei Verwaltung und Politik die Diskussion beleben wollen.“ [sep] LN 28.9.2004

#### 9a. Heftiges Gerangel um die Hanseschule

...*Zankapfel Hanseschule: Die CDU möchte, dass sie in der Fischstraße bleibt und nicht umzieht. Daran hängt aber die Entwicklung des Gründerviertels.* Hinter den Kulissen bahnt sich ein handfester Zwist um die Hanseschule an. Diese Berufsschule für

Wirtschaft und Verwaltung hat ihren Sitz in der Fischstraße und soll in die Dankwartsgrube ziehen, dort wo jetzt noch ein Teil der Emil-Possehl-Schule ihren Standort hat. Dadurch könnte das alte Schulgebäude in der Fischstraße abgerissen und das Gründerviertel auf der Altstadtinsel entwickelt, eine „Stadtreparatur“ vorgenommen werden. So der Plan.

Die CDU hat aber andere Absichten. Mitte Januar will sie einen Prüfauftrag in den Schulausschuss einbringen. Tenor: Die Hanseschule bleibt wo sie ist – und wird um acht bis zehn Klassen erweitert.

Die Verwaltung soll untersuchen, was das kostet.

Knackpunkt der ganzen Angelegenheit: Die Possehl-Stiftung erwartet von der Stadt, dass sie das Gründerviertel entwickelt. Denn dafür hat die Stiftung sozusagen Geld bezahlt – in einer Art Dreisprung. Mit mehreren Millionen Euro hat sie die Dampfheizungssanierung der Schulen unterstützt, so hatte die Stadt Geld, um die Berufsschulen nach vorne zu bringen, Schulen auszubauen und an Standorten zu konzentrieren. Dafür sollte die jetzige Hanseschule dann abgerissen und das Gründerviertel entwickelt werden.

„Man muss über Jahre alte Pläne nachdenken können“, erklärt *Ingrid Schatz*, Schul-Expertin der CDU, ihren Ansatz. Außerdem werde der Platzbedarf der einzelnen beruflichen Schulen derzeit von einem Gutachter nochmals überprüft. „Wir wollen, dass Alternativen untersucht werden“, ist auch der baupolitische Sprecher der CDU, *Christopher Lötsch*, überzeugt. Außerdem ist das Ganze für ihn eine Frage der Kosten. Damit die Schüler der Hanseschule in die Dankwartsgrube ziehen können, muss das Gebäude dort saniert werden. Lötsch will wissen, ob der Anbau an die Hanseschule in der Fischstraße günstiger wäre.

Hintergrund der Debatte ist eine Rochade der Berufsschulen. Die Bürgerschaft hat vor Jahren beschlossen, die über das gesamte Stadtgebiet verstreuten Gewerbeschulen an drei Standorten zu konzentrieren. „Es ist richtig, drei Berufsschulzentren zu bilden“, erklärt der Leiter des Bereichs Schule, *Friedrich Thorn*. Die Schulen bleiben dabei eigenständig, können sich so aber besser austauschen.

Derzeit befindet sich die Hansestadt im letzten Drittel der Umsetzung. Denn es gibt bereits in der Georg-Kerschensteiner-Straße die Friedrich-List-Schule und die Emil-Possehl-Schule. Die Dorothea-Schlözer-Schule am Jerusalemsberg ist für 17 Millionen Euro erweitert worden, derzeit werden noch einmal 3,1 Millionen Euro in die Sanierung des bestehenden Gebäudes gesteckt. Das soll im Herbst fertig sein.

Dann soll auch die letzte verbliebene Außenstelle der Schlözer-Schule in der Fischstraße abgerissen werden – und die Hanseschule in etwas mehr als zwei Jahren in die Dankwartsgrube ziehen. Dann gäbe es drei Standorte.

Die CDU will jetzt die Notbremse ziehen – und die Hanseschule als vierten Standort behalten. Die Union weiß aber auch um den drohenden Konflikt mit Possehl. „Wir können das nicht ohne die Stiftung machen“, so *Schatz*. Deshalb wolle man anregen, statt des Gründerviertels das Domviertel zu überplanen so *Schatz*. [Josephine v. Zastrow] LN 20.2.2007

#### 10. Absurde Pläne

...Folgt man der Terminplanung des Bausenators müssten zwei Schulneubauten und diverse Um- und Anbauten in zwei Jahren abgewickelt werden – ein Zeitraum, der bei der Bauverwaltung erfahrungsgemäß gerade für 200 Meter Radwegausbau reicht. Von den dafür benötigten Investitionen im zweistelligen Millionenbereich spricht der Senator natürlich nicht.

Eines hat er erreicht: Schüler sind verunsichert, ob sie überhaupt noch eine Ausbildung an den genannten Schulen beginnen sollen. Vielleicht hätte der Bausenator doch einmal das Gespräch mit der Schulsenatorin führen sollen, bevor derartige Luftschlösser baut.

Jürgen Hagenow, Leserbrief LN 18.2.2008

11. Einer geplanten Stadtreparatur im Bereich der 50er-Jahre-Bebauung westlich der Marienkirche sollte unbedingt eine Untersuchung der Nachkriegsbauten im bundesdeutschen Vergleich vorausgehen. Eine solche Voruntersuchung ist durch den Welterbestatus von Lübeck leicht zu begründen. Im Falle von Verdichtungsmaßnahmen oder von Neubauplanungen allerdings sollten Präliminarien bestimmt werden, die der Kleinteiligkeit von Parzellen- und Fassadenstrukturen wieder eine Chance geben. Der ahistorische Wert von großen Baukörpern und einheitlichen Fassadenzügen ist mit einer historischen Stadt von globaler Bedeutung unvereinbar.

Die stadtarchäologische Voruntersuchung und Befunddokumentation wäre, wie ohnehin gesichert, bei jeder Planung mit zu berücksichtigen. aus: ICOMOS Monitoring-Bericht 2006

#### 12. **Possehl contra CDU: Konflikt wegen Hanseschule**

Soll sie bleiben oder nicht bleiben? Bei dieser Frage dreht es sich um die Hanseschule in der Fischstraße. Und sie weitet sich zum Konflikt zwischen Possehl-Stiftung und der CDU-Mehrheitsfraktion aus. Denn die Unionspolitiker würden die Berufsschule für Wirtschaft und Verwaltung gerne dort lassen, wo sie ist – im Gründerviertel. Einen entsprechenden Prüfauftrag will die CDU im Schulausschuss einreichen.

Die Possehl-Stiftung ist allerdings dagegen. „Nein“, schiebt Vorsitzender *Helmuth Pfeifer* den CDU-Plänen so kurz wie eindeutig einen Riegel vor. Er will, dass die Hanseschule wie geplant in zwei Jahren in die Dankwartsgrube zieht – und damit den Weg für den Abriss des Gebäudes und die Überplanung des Gründerviertels in der Altstadt frei macht. Dafür hat die Possehl-Stiftung die Sanierung der Dampfheizung in den Lübeckerschulen für 7,3 Millionen Euro übernommen – so ist es in einer Vereinbarung mit der Stadt vom Februar und März 2003 festgelegt. Wenn die Politiker sich nicht mehr daran halten wollten, „dann sollen sie das Geld zurückzahlen“, stellt *Pfeifer* klar.

An seiner Seite hat der Stiftungs-Chef *Pfeifer* SPD-Bürgermeister *Bernd Saxe*. „Ich warne, die Bürgerschaft davor, einmal geschlossene Verträge nachträglich in Frage zu stellen“, sagt *Saxe*. Außerdem sei es im „ureigensten Interesse der Stadt, das Gründerviertel neu zu entwickeln“. Dort solle attraktiver Wohnraum für junge Familien entstehen. Ablehnung kommt auch von Schulsenatorin *Annette Borns* (SPD). Man könne nicht eine Schule an ihrem Standort belassen und „damit städtebauliche Entwicklung nicht stattfinden lassen“, warnt die Senatorin. Außerdem hätte die Verwaltung darauf hingearbeitet, dass die Gewerbeschule weicht, unter anderem seien Anträge bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft gestellt worden. Denn im Gründerviertel soll es nach dem Abriss umfangreiche archäologische Grabungen geben. Diese Pläne wieder zu verwerfen, „finde ich nicht sehr spannend“, so *Borns*.

Die CDU will den Umzug der Hanseschule aus finanziellen Gründen noch einmal überprüfen lassen. Ihrer Ansicht nach könnte ein Verbleib der Schule an ihrem Standort Fischstraße mit einem kleinen Anbau günstiger sein als ein Umzug samt Sanierung des Gebäudes in die Dankwartsgrube.

[jvz] LN 8.1.2008

#### 13. **Bodens Pläne bis 2015: „Ich will das Gründerviertel entwickeln“**

[...]

LN: Welche Projekte wollen sie bis 2015 angehen?

**Boden:** Darüber rede ich viel lieber. Mein Herzenswunsch ist es, das Gründerviertel mit Hilfe des 150-Millionen-Euro-Topfes des Bauministeriums zu einem Wohnquartier zu entwickeln.

Wir werden die Achse Schranken-Klingenberg fertig stellen, die Untertrave neu gestalten und verkehrsberuhigen, auch der Drehbrückenplatz soll erneuert werden wie der Gustav-Radbruch-Platz. Die nördlichen Wallhalbinsel wird sich zu einem neuen interessanten Wohnquartier entwickeln. Wir werden den Wohnungsbau vorantreiben mit Themen wie betreutes Wohnen, Wohnen mit Kindern in der Stadt und auch die Brücken werden uns in den nächsten Jahren beschäftigen.

[...]

[Interview: J. von Zastrow] LN 31.1.2009

#### 14. **Neues Wohnen im ältesten Teil Lübecks**

*Nach langem Stillstand soll im Gründerviertel ein neues Wohnquartier entstehen. Möglich macht das frisches Geld aus Berlin.*

Aus alt mach neu: Die Wiege der Kaufmannsstadt Lübeck liegt am Fuße St. Mariens. Dort, wo die beiden Türme emporragen, fällt das Gelände leicht ab zur Trave: das Gründerviertel. Dort soll auf dem Areal der Hanseschule und der Dorothea-Schlözer-Schule ein neues Wohnquartier im Gewand der alten Zeit entstehen – zwischen Alf- und Braunstraße. „Das ist mein Herzenswunsch“, sagt Bau-senator *Franz-Peter Boden* (SPD).

Auf 12 000 Quadratmetern sollen 200 Wohnungen, 50 Büros und Geschäfte errichtet werden, so der Plan der Bauverwaltung. Der scheiterte bislang am Erdreich. Denn die Krux des Viertels liegt im Boden: Auf dem Gelände werden Spuren der ersten Siedlung der Hansestadt vermutet.

Die archäologischen Ausgrabungen kosten satte acht Millionen Euro. Viel zu teuer, als das sie von einem Investor getragen werden, der dort Wohnungen errichtet. Nur große Supermarkt-Ketten hätten so viel Geld in die Hand genommen – doch einen Lebensmittelladen wollen die Stadtplaner nicht.

Jetzt soll Berlin den Hanseaten aus der Bredouille helfen. *Boden* hofft auf] Geld aus dem 150-Millionen-Euro schweren Welterbe-Topf. [...]

Mit dem Bau soll 2011 begonnen werden, 2015 könnte dann schon alles fertig sein. Das Gesamtinvestitionsvolumen der Baumaßnahme beträgt 30 bis 40 Millionen Euro. Allerdings soll nach *Bodens* Vorstellung dort nicht nur ein Investor bauen. Das Areal soll in Abschnitten ausgeschrieben werden. Sowohl Wohnungsgesellschaften als auch Lübecker können dann Grundstücke im Gründerviertel erwerben.

Das wird kein billiges Vergnügen. Denn schon jetzt kostet der Quadratmeter in dieser Ecke Lübecks 380 Euro. Hinzu kommen 1800 Euro Baukosten pro Quadratmeter. Dennoch soll dort vom betreuten Wohnen über Familienwohnungen bis hin zu Loft-Appartements für Singles alles möglich sein.

Architektonisch sollen sich die Gebäude an die kleinteilige Bebauung der Altstadt anlehnen – allerdings nur äußerlich, im Inneren soll es großzügig und modern sein. So könnte ein größerer Komplex gebaut werden, die Fassade zur Straße aber in Höhe und in Farbe variieren, so dass der Eindruck von mehreren kleinen Häusern entsteht. Drei bis vier Stockwerke hoch sollen sie sein.

In den Blockinnenhöfen soll es viel Grün geben und auch kleinere Häuser mit zwei Stockwerken – ähnlich den Ganghäusern. Zudem sind Durchgangsmöglichkeiten für das Quartier geplant. Die fünfte Dimension – die Dachlandschaft soll sich ebenfalls in das alte Stadtbild einfügen. Unter den Häusern sind mehrere Tiefgaragen mit 180 Stellplätzen vorgesehen. Auch die Straßen sollen wieder ihre ursprüngliche, leicht gebogene Form zurückbekommen. *Boden* nennt den Ansatz für die Bebauung des Gründerviertels: „Eine kritische Rekonstruktion.“

[Josephine v. Zastrow] LN 8.2.2009

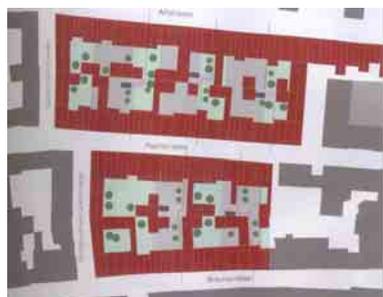
## 15. Parzellenstruktur ?

Vorüberlegungen der Stadtplanung, freier Planer und der Denkmalpflege haben in Anlehnung an den historischen Befund die mittelalterliche Parzellenstruktur zum Maß aller Dinge erklärt. Eine Vorgabe, die Investoren nicht gerade Schlange stehen lässt. Aber selbst wenn man deren Sicht außer acht lässt, muss doch die Frage gestattet sein, ob das 14. Jahrhundert die Wohnbedürfnisse von Menschen beantwortet, die ab 2011 und folgende in der Altstadt wohnen möchten. Diese Bewohner erwarten begrünte Innenhöfe, eine gute Belichtung und aufgrund ihres Alters Aufzüge und Tiefgaragenplätze sowie eine energetisch hochwertige Bauweise. Dienstleistungen und Gastronomie in den Erdgeschossen gehören für sie zur Normalausstattung von Innenstadtquartieren.

Spätestens hier wird deutlich, dass sich diese Forderungen nicht durchgängig auf eine mittelalterliche Parzellenstruktur abbilden lassen werden. An der Bebauung des Gründerviertels wird sich zeigen müssen, ob die Verantwortlichen für das UNESCO-Weltkulturerbe und für die Lebendigkeit der Altstadt es schaffen, eine funktionale und stadtgestalterische Symbiose zu entwerfen und zu bauen, die historische Vorgaben nicht als Diktat versteht, sondern diese zeitgemäß zu interpretieren, wie es der Neubau des Studentenheimes beweist. [Franz-Peter Boden]

HL: Fachbereich V.165

Als Antwort darauf:



Konzept Petersen Pörksen Partner 2002.

Parzellenstruktur und Innenhöfe sind vorhanden! Siehe auch die Ergebnisse des ArchitekturSommers (Zitate 2-9)

## 16. Altstadt, Erbe und Konzepte

... Frisch und frei geht er\* auch mit dem Gründerviertel um: „Vorüberlegungen der Stadtplanung, freier Planer und der Denkmalpflege haben in Anlehnung an den historischen Befund die mittelalterliche Parzellenstruktur zum Maß aller Dinge erklärt. Eine Vorgabe, die Investoren nicht gerade

Schlange stehen lässt. ...Es muss die Frage gestattet sein, ob das 14. Jahrhundert die Wohnbedürfnisse von Menschen beantwortet, die ab 2011 in der Altstadt wohnen möchten. Diese Bewohner erwarten begrünte Innenhöfe, eine gute Belichtung und aufgrund ihres Alters Aufzüge und Tiefgaragenplätze sowie eine energetisch hochwertige Bauweise..." (S. 165). Darf ein Senator die vielen ernsthaften Diskussionen, bedenkenswerten Planungen und Vorstellungen der letzten Jahre auf solch gutsherrliche Weise vom Tisch fegen?

Die Arbeiten von *Jonas Geist*, *Thies Boye* und *Jens Tschuschke*, die Ansätze vom ArchitekturForum 2005 und Klaus Petersens Konzept bedeuten ihm anscheinend nichts. Für ihn ist die vorstädtisch-durchgrünte Lebensweise verpflichtende Norm. Sein taktisches Ressentiment gegen ein „14. Jahrhundert“ (wieso gerade das 14.?) scheint darüber hinaus auf eine ideologische Borniertheit hinzuweisen, die für die Zukunft des Projekts nichts Gutes verheißt. „Historische Vorgaben“ (ob er die kennt?) will er „nicht als Diktat“ verstehen, sondern „zeitgemäß interpretieren“. Das ist der altbekannte klassische Freifahrtschein.

aus einer Besprechung des Buches: „Hansestadt Lübeck: Sanierung und Entwicklung der Lübecker Altstadt. Konzepte, Strategien, Perspektiven“ Herausgegeben von der Hansestadt Lübeck Fachbereich V. Neumünster 2008. Bürger Nachr. 2009/103.14

\* Senator Franz-Peter Boden als Autor

17. Die **Großgrabung Gründungsviertel** dürfte unserer Einschätzung nach ebenfalls nicht auf der Liste stehen, da die Grabungsfelder nicht im eigentlichen Welterbe-Areal liegen. Als vorgeschaltete Maßnahme („Notgrabung“) eines z. Zt. nur vage umrissenen und noch umstrittenen Städtebauprojekts wäre die Finanzierung Sache der zukünftigen Verursacher, d. h. der jeweiligen Investoren bzw. im Rahmen der Preisfindung mittelbar der Veräußerer. Bürger Nachr. 2009/103.6-7

#### 18. Lübeck und der Tiefensee-Schatz

... Die Archäologie hat mit 9 Millionen den Hauptanteil an Land gezogen. Das Geld wird in die Grabung Gründungsviertel fließen. Nach Abbruch der Berufsschulen (eine sehr kritikwürdige Senats-Entscheidung) soll die Archäologie das „Terrain freimachen“ für eine Neu-Bebauung, die meistbietende Investoren, so die Hoffnung unserer hohen Stadtpolitiker, hier hinstellen sollen. Von solchen Investoren fehlt gegenwärtig jede Spur (ist auch gut so). Weil aber das Tiefensee-Geld möglichst „umgehend“ ausgegeben werden soll, wird man die Grabung wohl zunächst mit der Freilegung der Auto-Parkierflächen unterhalb der Schulen beginnen.

Es wäre jetzt ein böses Zeichen, wenn das Tiefensee-Geld auch für den Abbruch von Schulgebäuden ausgegeben würde – was durchaus befürchtet werden kann, denn eine der bei den Schulen ist inzwischen weitgehend leer gezogen. In jedem Fall ist die Archäologie-Kampagne „Gründungsviertel“ ein erster Schritt in Richtung der höchst umstrittenen „Entwicklungspläne“ von Senator *Boden*. Da tröstet es wenig, wenn – wie zu hören war – nach Abschluss der Grabung nicht alle Ausgrabungsbefunde weggeräumt werden sollen. Vielmehr will man erhaltbare Grund- und Glinntauern in zukünftige Neubauten integrieren. Ob damit der städtische Plan einer durchgehenden Tiefgarage gekippt ist? ...

[Red.]

Bürger Nachr. 2009/104. Juli-September, 3-4

Anmerkung:

1. „Tiefensee-Schatz“: gemeint sind die 11,6 Millionen Euro, die die Hansestadt aus dem UNESCO-Welterbefond des Bauministeriums Berlin erhält
2. Der weitaus längste Teil des Beitrages behandelt den Keller des Crane-Konvents, Kleine Burgstr. → :AK.02: Kleine Burgstr. 22



[Archäologische Gesellschaft]

## 19. Lübeck wird zur Großbaustelle der Archäologen

*Millionen vom Bund: Alte Schulen verschwinden. Stadt plant neues Wohn- und Geschäftsviertel*

...Vier Jahre lang wollen die Altertumsforscher die Geschichte Lübecks bis an die ersten Anfänge im Jahre 1143 und darüber hinaus zurückverfolgen. „Das ist ein Wahnsinnsprojekt, ein Traum für uns“, sagt Lübecks Chefarchäologe Professor *Manfred Gläser*. Erstmals werde das älteste Viertel der ältesten deutschen Hafenstadt archäologisch erschlossen.

Möglich wird das Riesenprojekt mit Geld aus dem 150 Millionen Euro schweren Welterbetopf der Bundesregierung, der Ende 2008 von Bundesbauminister *Wolfgang Tiefensee* aufgelegt wurde. Von den insgesamt 11,6 Millionen, die Lübeck aus dem Topf erhält, fließen allein 9,15 Millionen in das Forschungsprojekt Gründungsviertel. Weitere 800000 Euro steuert die Stadt bei. „Es ist das erste Mal, dass Lübeck von seinem Welterbestatus auch finanziell etwas hat“, sagt *Gläser*.

Der Hansestadt kommt der große Geldsack aus Berlin mehr als gelegen. Denn damit wird nun auch der Stadtentwicklung in dem Gebiet der Weg geebnet. Auf dem Areal, auf dem sich derzeit noch die 50er-Jahre-Zweckbauten der Hanse-Schule und der Dorothea-Schlözer-Schule befinden, soll bis zum Jahr 2015 ein modernes Wohn- und Geschäftsquartier entstehen. Geplant sind 200 Wohnungen. und 50 Geschäfte auf einer Fläche von rund 12 000 Quadratmetern. Für einen privaten Investor wären die für die Grabungen nötigen Millionen in dem denkmalgeschützten Boden allerdings unerschwinglich gewesen

... Erweiterungs- und Neubauten der Lübecker Berufsschulen sind in dem Schulentwicklungskonzept der Stadt bereits vorgesehen. „Das ganze Projekt bringt gewaltige logistische Herausforderungen und Probleme mit sich“, räumt Lübecks Schulsenatorin *Annette Borns* (SPD) ein. Bisher sei noch nicht einmal geklärt, wo die Berufsschulklassen in der Übergangszeit untergebracht würden. „Aber wir kommen dadurch in der Archäologie, der Stadt- und der Schulentwicklung einen gewaltigen Schritt voran.“ [...]

[Oliver Vogt], LN 21.8.2009

## 20. Welterbe-Grabungen: Schulleiter laufen Sturm

*Früher als ursprünglich vorgesehen sollen die Berufsschulen im Gründungsviertel den Archäologen weichen. Schulleiter werfen der Stadt „Realitätsfeme“ vor.*

Die 9,15 Millionen Euro Bundesmittel für die archäologische Erschließung des Gründerviertels sind einerseits eine gute Nachricht für Lübeck. Um das Fördergeld in Anspruch nehmen zu können, muss die Stadt ihr Schulentwicklungskonzept aber beschleunigen. Früher als geplant sollen die Gebäude von Dorothea-Schlözer- und Hanse-Schule den Archäologen weichen.

Jetzt sind die Schulleiter in Sorge, dabei auf der Strecke zu bleiben. „So einfach, wie sich Senatorin *Borns* das vorstellt, geht es nun einmal nicht“, klagt *Hermann Wolter*, Leiter der Hanse-Schule. „Wir haben 2400 Schüler, wir sind eine der modernsten Berufsschulen in Schleswig-Holstein. Die kann man nicht mal so eben verlagern.“

Der Abriss der Hanse-Schule ist für das Jahr 2011 vorgesehen. Dann sollen die Hanse-Schüler in die Dankwartsgrube umziehen, wo sich heute die Außenstelle der Emil-Possehl-Schule befindet, die wiederum in die Zentrale der Possehl-Schule an der Georg-Kerschensteiner-Straße verlegt werden soll. Zuvor soll das Gebäude in der Dankwartsgrube umfassend saniert werden. „Das ist bis 2011 bei laufendem Unterricht gar nicht zu machen“, kritisiert *Wolter*. „Die Pläne sind einfach unrealistisch.“

Seine Sorge: Die Stadt könnte beabsichtigen, auch die Hanse-Schule in die Kerschensteiner-Straße zu verlegen, um drei Berufsschulen an einem Standort zu konzentrieren. „Das wäre: dann ein Schul-Ghetto mit rund 8000 Schülern, eine Horror-Vorstellung. So eine Schule ist nicht mehr zu kontrollieren.“ Einzig sinnvolle Alternative wäre für *Wolter* ein Neubau für die Hanse-Schule in der Konstinstraße – für etwa zwölf Millionen Euro.

„Sicher, das wäre eine schöne Sache“, entgegnet Schulsenatorin *Annette Borns* (SPD). „Finanziell ist das meiner Ansicht nach aber nicht darstellbar.“ Letztlich sei das zwar die Entscheidung der Bürgerschaft. Ein Umzug in die Kerschensteiner-Straße stünde aber gar nicht zur Debatte.“ Unser Plan ist und bleibt eine Verlegung der Hanse-Schule in die Dankwartsgrube. „Es sei „sicherlich ambitioniert“, die Sanierung bis 2011 zu realisieren. „Aber wir werden alle Energien daran setzen, damit das gelingt.“ Schlimmstenfalls werde der Abriss der Hanse-Schule um einige Monate verschoben. „Aber es wird mit Sicherheit kein Schüler abgewiesen oder auf die Straße gesetzt.“

Die Befürchtungen der Schulleiter aber bleiben – auch bei *Stephan Cosmus* von der Friedrich-List-Schule. Neben dem Hauptsitz an der Georg-Kerschensteiner-Straße werden zurzeit noch zehn Klassenräume im ehemaligen Gebäude der Dorothea-Schlözer-Schule genutzt, das laut *Borns* wegen der anstehenden Grabungen bereits im Spätherbst abgerissen werden soll. Bis ein Anbau in der Kerschensteiner-Straße fertig gestellt ist, müssen diese Klassen in einem Ausweichquartier untergebracht werden. Über diese Zwischenlösung will die Stadtverwaltung am kommenden Donnerstag mit den Schul-

leitern verhandeln. Im Gespräch ist unter anderem eine Verlegung der Klassen in das VHS-Gebäude an der Schwartauer Allee. *Cosmus* ist entsetzt über den Zeitrahmen. „Bis jetzt war davon die Rede, dass der Abriss erst im kommenden Frühjahr stattfinden soll – und nun auf einmal schon im Herbst. Das ist organisatorisch kaum machbar für uns.“

Bausenator *Franz-Peter Boden* (SPD) räumt ein, dass der vorzeitige Wegfall der Dorothea-Schlözer-Schule als „Pufferschule“ gewisse Probleme mit sich bringe, „Wir arbeiten aber an einer guten Lösung, mit der dann hoffentlich alle leben können.“  
[Oliver Vogt] LN 22.8.2009

## 21. Gründerviertel: Schüler müssen im Winter umziehen

*Die Welterbe-Millionen sind da, die Pläne fertig – und die Bagger rücken in zehn Tagen an. Bald können die Archäologen im Gründerviertel graben. Für die dortigen Schulen gibt es jetzt eine Lösung.* In zehn Tagen geht's los. Dann werden auf dem Parkplatz vor der ehemaligen Dorothea-Schlözer-Schule die ersten Bagger die Erde aufreißen. Das ist der Startschuss für die fast zehn Millionen Euro teuren Ausgrabungen in Lübecks Gründerviertel zwischen Alf- und Braunstraße.

Leisten kann sich Lübeck das nur, weil Bundesbauminister *Wolfgang Tiefensee* (SPD) den Hanseaten die Ausgrabungen bezahlt. Gestern brachte er einen Scheck über 11,5 Millionen Euro mit ins Lübsche Rathaus aus dem Welterbe-Topf. Satt neun Millionen davon sind für die Suche nach den archäologischen Schätzen aus der Anfangszeit der Hanse reserviert. „Die Ausgrabungen sind bislang immer an der Finanzierbarkeit gescheitert“, erklärt Bausenator *Franz-Peter Boden* (SPD). Lübeck muss nur 800 000 Euro beisteuern. „Das Geld ist in Lübeck sehr gut angelegt“, so *Tiefensee*.

Auf dem 9000 Quadratmeter großen Grundstück stehen allerdings noch zwei Berufsschulen: das frühere Gebäude der Dorothea-Schlözer-Schule, das inzwischen von der Friedrich-List-Schule genutzt wird, und die Hanseschule. Beide müssen weichen – deshalb beginnt Ende des Jahres, Anfang nächsten Jahres ein umfangreiches Stühlerücken in der Schullandschaft. Dann wird die ehemalige Dorothea-Schlözer-Schule abgerissen. Die dort untergebrachten acht Klassen der List-Schule ziehen in die Volkshochschule in der Schwartauer Allee. Die Kurse, die dort angeboten werden, werden beispielsweise in der Alten Stadtschule untergebracht. „Da laufen die Gespräche“, so Schulsenatorin *Annette Borns* (SPD).

Auch einige Klassen der Hanseschule werden derzeit im alten Schlözer-Gebäude unterrichtet. Sie werden in die Dankwartsgrube (Altstadt) umziehen. Dafür muss die Berufsschule für Nahrung und Gastronomie dort ihre Zimmer räumen und zieht in die derzeit leer stehende ehemalige Francke-Schule. Die wird gerade saniert. Damit ist der erste Teil der Rochade abgeschlossen.

Teil zwei beginnt in zwei Jahren. Dann sind die Ausgrabungen im Gründerviertel so weit fortgeschritten, dass auch das Gebäude der Hanseschule weichen muss. Sie soll wie geplant die dann bereits sanierten und erweiterten Gebäude in der Dankwartsgrube belegen.

Den von der Hanseschule gewünschten zwölf Millionen Euro teuren Neubau in der Konstinstraße hält *Borns* „nicht für realistisch“. Deshalb bleibt es beim Umzug in die Dankwartsgrube. Die dort noch befindlichen Klassen der Emil-Possehl-Schule werden in die Georg-Kerschensteiner-Straße umziehen.

Damit wäre die Zusammenlegung der fünf Berufsschulen in Lübeck an drei Standorte (Georg-Kerschensteiner-Straße, Altstadt und Jerusalemsberg) abgeschlossen. Die Pläne dafür sind schon mehr als zehn Jahre alt. Deshalb freut sich *Borns* besonders, dass sich das Berufsschul-Karussell bald zu Ende gedreht hat – angestoßen durch die Millionen aus dem Welterbe-Topf, die den Start der Ausgrabungen im Gründerviertel erst ermöglichen. *Borns*: „Dadurch wird jetzt die Schulentwicklung in Lübeck vorangetrieben.“  
[Josephine von Zastrow] LN 22.9.2009

## 22. Schulleiter protestieren

Durch den Start der Ausgrabungen im Gründerviertel dreht sich ein Berufsschul-Karussell. Jetzt kritisieren die Schulleiter der Friedrich-List- und der Hanseschule die Informationspolitik von Senatorin *Annette Borns*. „Ich stehe auf dem Schlauch“, sagt *Stephan Cosmus* von der List-Schule. Denn er muss mit den Klassen aus der ehemaligen Schlözer-Schule weichen. „Aber ich kenne die Räume in der Volkshochschule in der Schwartauer Allee noch gar nicht.“ Auch *Hermann Wolter*, Chef der Hanseschule, moniert, dass er in zwei Jahren zwar umziehen muss, aber „in ein marodes Gebäude“. Da seinen von 55 Klassenräumen, lediglich 16 saniert. „Dann werden 500 Berufsschüler abgehen.“ Zudem könne man keinen Unterricht auf einer Baustelle machen. „Warum fängt man nicht jetzt an, die Gebäude zu sanieren? Wenn ich keinen adäquaten Ersatz bekomme, dann bleibe ich einfach hier.“

LN, wohl September 2009

### 23. **Blanker Hohn**

*Zur Berichterstattung über „Gründerviertel: Schüler müssen im Winter umziehen“ schreibt ein Lehrer der Hanse-Schule:*

Vollmundig erklärt Senatorin *Borns* den Streit um die beruflichen Schulen im Gründerviertel an der Fischstraße für beendet. Weit gefehlt. Seit nunmehr 13 Jahren wird die Verlegung der Hanse-Schule in die Dankwartsgrube diskutiert – geschehen ist nichts!

Nun aber sollen in einem Hauruck-Verfahren 2500 Schüler in diverse Gebäude umquartiert werden. Unterricht auf einer Baustelle, ohne Fachräume für zeitgemäßen Unterricht im Bereich Wirtschaft. Weiß Frau *Borns* um die berufsspezifischen Anforderungen an vernetzte EDV-Räume, Sprachlabore und anderes? Das Büro einer Senatorin kann problemlos umziehen, eine Schule auf technisch hohem Niveau nicht.

Die Aussage, damit „die Schulentwicklung in Lübeck voranzutreiben“, klingt wie Hohn. Es wird vielmehr deutlich, dass der angeblich so hohe Stellenwert der beruflichen Bildung im Vergleich zu den Ausgrabungen, gleich Null ist. Die Versäumnisse der Vergangenheit werden auf dem Rücken junger Menschen ausgetragen, mindern deren Zukunftschancen. Mit dem Geld aus Berlin kann man sich im Gründerviertel ein Denkmal setzen - mit vorausschauender Schulpolitik aber auch!“

Jürgen Hagenow, Lübeck, Leserbrief, LN 1.10.2009

### 24. **Tausende Schüler müssen umziehen**

*Die Stadt startet einen gewaltigen Umzug. Bis Ende 2011 werden Tausende Schüler in andere Gebäude wechseln. Lehrer, Schüler und IHK warnen vor einem zu engen Zeitplan.*

In zwölf Schritten und drei Jahren will die Hansestadt ihre Berufsschullandschaft umbauen. Schüler der Hanse-Schule, der Friedrich-List-Schule, der Emil-Possehl-Schule und der Gewerbeschule Nahrung und Gastronomie müssen ihre Taschen packen und in andere Gebäude umziehen. Nach Angaben des Personalrates der Hanse-Schule sind 4000 Pennäler davon betroffen. Kurz vor Weihnachten geht es los, im Januar wird bereits das erste Gebäude abgerissen. Der ehrgeizige Zeitplan und eine noch nicht gesicherte Finanzierung versetzen die betroffenen Schulen in Angst. „Die Berufsschulen dürfen nicht den Ausgrabungen im Gründerviertel geopfert werden“, sagte Personalrat *Jürgen Hagenow* jetzt auf einer Info-Veranstaltung. [...]

*Jan Schneck*, Chef des Gebäudemanagements, und *Andreas Borchardt* von der Schulverwaltung präsentierten 150 Besuchern der Info-Veranstaltung einen „ehrgeizigen Zeitplan“, bei dem auch Schulpolitikern mulmig wurde. „Es gibt keine zeitlichen Puffer, das sehe ich mit einiger Beunruhigung“, sagte *Bernd Möller* (Grüne). „Ich teile Ihre Angst“, versicherte *Anette Röttger* (CDU) den Zuhörern unter Applaus, „man sollte nicht unter Zeitdruck etwas anschieben.“

Dazu gebe es keine Alternative, konterte *Borchardt*, Abteilungsleiter für Schulangelegenheiten. Man sei schon mit dem Umzugsunternehmen im Gespräch. Aus der Fischstraße ziehen 20 Klassen aus. Die zehn Klassen der Friedrich-List-Schule finden Unterschlupf im Volkshochschulgebäude in der Schwartauer Allee. Die VHS zieht dafür in die Alte Stadtschule und vorübergehend in die Strakerjahnschule. Die zehn Klassen der Hanse-Schule ziehen in die Dankwartsgrube, wo die Gewerbeschule Nahrung und Gastronomie Platz macht. Sechs Klassen dieser Schule rücken in die ehemalige Francke-Hauptschule ein. „Das ist die erste Schicht“, so *Borchardt*, der einräumte: „Wenn ein Schritt schief geht, klappt alles nicht mehr.“

Noch dicker kommt es für die Hanse-Schule (2400 Pennäler), wenn im Dezember 2011 der große Umzug in die Dankwartsgrube ansteht. Die angehenden Kaufleute werden dann in einer bislang technischen Berufsschule unterrichtet, die im laufenden Betrieb saniert werden muss. Lehrer wie Schüler befürchten Dreck, Lärm und Gefährdung durch Asbest. Nach Angaben des Gebäudemanagements droht die Belastung für 31 Monate.

Grund genug für die Industrie- und Handelskammer (IHK), an die Stadt zu appellieren, den Zeitplan zu strecken. „Wir bezahlen die Vergangenheit mit der Zukunft junger Leute – das kann es nicht sein“, mahnte *Ulrich Hoffmeister*. Er schlug vor, in der Werftstraße neben der IHK eine neue Schule zu bauen. Das lehnten Politiker von SPD und Grünen mit Hinweis auf den angespannten städtischen Haushalt ab. 22,4 Millionen Euro kosten die Umbauten und Sanierungen. Vom Land komme kein Cent, erklärte die Schulverwaltung. „Wir werden alle notwendigen Finanzen auf den Weg bringen“, versicherte *Jan Lindenau* (SPD), „zur Not schichten wir im Haushalt um.“ [...]

Kai Dordowsky, LN 12.11.2009

### 25. **Beschlossen: 4000 Schüler müssen umziehen**

Einstimmig hat der Schulausschuss der Bürgerschaft Grünes Licht für den Massenumzug von Berufsschülern gegeben. Rund 4000 Berufsschüler müssen bis Ende 2011 in andere Gebäude umziehen. Die

Verwaltung hat einen komplizierten Umzugsplan erarbeitet, der bei Schülern und Lehrern auf Kritik gestoßen war. Schulsenatorin *Annette Borns* (SPD) sprach jetzt im Ausschuss von einer einmaligen Chance, die Berufsschulen endlich so zu entwickeln, wie seit Jahren geplant.

*Borns* versicherte auf hartnäckiges Nachfragen der CDU-Politikerin *Sabine Wargenau*, dass die nötigen Mittel von 22,4 Millionen Euro in jedem Fall bereitgestellt würden – auch wenn die Landesregierung den Lübecker Haushalt wegen Überschuldung nicht genehmigen würde. *Borns*: „Dieses Projekt hat Vorrang.“ Jetzt komme es auf die Kunst von Gebäudemanagement und Schulverwaltung an, sagte *Bernd Möller* (Grüne). Er forderte, dass alle konstruktiv mitarbeiten sollten. *Möller*: „Von diesem Umbau haben wir acht Jahre lang geträumt.“ Natürlich werde es „irgendwo haken“, sagte *Jörn Puhle* (SPD), „aber wir vertrauen auf die Verwaltung.“ Man dürfe das Projekt nicht zerreden.

[o. A.] LN 22.11.2009

## 26. **Hanse-Schule: 1300 Schüler gegen Umzug**

Die Schülervvertretung der Hanse-Schule lehnt den geplanten Umzug in die Dankwagsgrube ab. „Wir Schüler sind dagegen“, sagte Schülersprecher *Timo Rosenthal* und übereichte Stadtpräsidentin *Gabriele Schopenhauer* (SPD) 1301 Unterschriften

Wegen des knappen Zeitplans befürchten die Schüler eine gravierende Verschlechterung des Unterrichts. Statt Umzug in ein Schulgebäude in der Dankwagsgrube, das erst noch saniert werde, muss, fordern die Hanse-Schüler einen Neubau in der Konstinstraße. Das lehnt die Verwaltung ab. In der Konstinstraße liege der Parkplatz der Dorothea-Schlözer-Schule, so Bausenator *Franz-Peter Boden* (SPD). [...]

LN 27.11.2009

## 27. **...Braucht Lübeck nicht doch** – oh Dresden, oh Berlin – eine kleine bauliche Erinnerung an das

Kaufmannsviertel- etwa ein paar Meter „Fischstraße vor 1942“ BIRL-Prospekt, etwa 2007/2008

## 28. **Die zentrale Frage bleibt**, wieweit und ob überhaupt heutiger Städtebau und moderne Fassaden-Entwürfe eine Erinnerung an die 1942 verlorene Qualität und die städtebauliche Exklusivität des Gründerviertels herstellen oder evozieren können. Es ist klar, dass eine Vertrautheit mit dem städtebaulichen Gefüge zwischen Meng- und Braunstraße im Sinne eines „urbanen Gedächtnisses“ nach bald 70 Jahren längst vergangen ist. Es gibt jedoch auch ein „kollektives Gedächtnis“, in dem Lübeck als „Königin der Hanse“ bewahrt und mit Bildern der verlorenen historischen Stadt-Gestalt verknüpft ist. Diese Gestalt wurde zumindest hier, im sogenannten Kaufmannsviertel, vom Kaufmannshaus geprägt. Wenn durch den Neubau der barocken Dresdner Frauenkirche angeblich die historische Identität der „Barock-Stadt“ Dresden zurück gewonnen wurde, wie bewertet man dann die Identitätstiftende Rolle des verlorenen alten Kaufmannsviertels für die Kaufmannsstadt Lübeck?

Deshalb also dieser Vorschlag: Man möge zwei oder drei der 1942 vernichteten Fassaden als didaktische Rekonstruktionen in die Neubauten einmischen, als Qualitäts-Maßstab und „Katalysator“ der Erinnerung.

Nun steht die BIRL nicht gerade im Rufe, historische Neubauten zu fordern. Eine Total-Rekonstruktion wie die Frauenkirche ist auch nicht gemeint. Es könnte eine Art „didaktische“ Fassade ohne Alterswert und ohne originale Materialität vor einer Betonwand sein. Aufzuzeigen wäre die historische „Kubatur“ mit Giebelstellung und Traufhöhe, das Verhältnis zwischen geschlossener Wandfläche und Fensteröffnungen.

Damit wäre der Forderung nach einsehbarer Qualität jedoch nicht gedient. Es muss daher das Haus-Innere selbst einbezogen werden: Eine dieser didaktischen Fassaden könnte einem „Gründungsviertel-Forum“ vorstehen, einer Räumlichkeit, in dem die verlorenen Bürgerhäuser Lübecks Thema sind.

Lübeck braucht einen Ort, wo man lernen kann, dass „UNESCO-Welterbe Altstadt von Lübeck“ eine Aussage über die Architektur dieser Stadt ist, über die „materielle Realität“ von Straßenräumen, Parzellen und steinernem Grundriss. Womöglich ist hier auch der Standort für das von der UNESCO geforderte „Welterbe-Informationszentrum“.

Zunächst aber wird es um zwei Forderungen gehen: Erstens das Gebot der parzellengenauen Kleinteiligkeit, zweitens: Wahl eines Verfahrens, das Vielfalt und Konkurrenz ermöglicht.

[Manfred Finke]

Bürger Nachr. 2010/106.4

## 28a. **Hanseschule: Wir bleiben** [...]

[o. A.] LN 22.2.2010

## 29. aus einem Interview

### **Parzelle**

*Im Gründungsviertel Lübecks ist ein bedeutendes archäologisches Grabungsprojekt begonnen worden. Sind die zu erwartenden Erkenntnisse allein von wissenschaftlicher Bedeutung oder lassen sich*

daraus auch Wegweiser für die städtebauliche und architektonische Neuordnung im Zentrum des Stadtdenkmals ableiten?

Lübeck ist ja weithin dafür bekannt, dass der Boden ein historisches Archiv darstellt, das im norddeutschen Raum einzigartig ist. Es wäre aber schade, wenn dieses nur der wissenschaftlichen Erkenntnis dienen würde.

In Lübeck ist die Parzellenstruktur über die Brandmauern jahrhundertlang konstant geblieben. Man spricht da metaphorisch von einer „Genstruktur“ der Stadt. Die Städte, die diese Struktur nach dem zweiten Weltkrieg – vielleicht nur aus reinem Pragmatismus – beibehalten haben, erfreuen sich heute einer stärkeren Identität und Prägnanz im Stadtkern. Meine Heimatstadt München ist sehr zögerlich mit Veränderungen umgegangen und hat das im Nachhinein nie bereuen müssen.

Es muss im Gründungsquartier gelingen, die Wunde im Stadtkörper zu schließen, ohne eine kostümier- te Altstadt nachzubauen. Man kann dabei die kleinteilige Parzellenstruktur als Grundlage einer Neu- bebauung verfolgen – gewissermaßen ein Bauen analog zur traditionellen Stadt, wofür sich hier eine gute Chance bietet. Man kann aber auch das freie Areal für großräumigere Nutzungen freigeben, die der Altstadt dienen, sonst aber dort keinen Platz finden. Das ist eine vorrangige städtebauliche Ent- scheidung. Es gibt keine Musterlösung, wie man mit den bei den Ausgrabungen gefundenen Spuren baulich umgeht. Das Thema ist schon im Gestaltungsbeirat diskutiert worden und wird uns weiter beschäftigen.

Interview mit Prof. *Thomas Will*, Mitglied im Gestaltungs- und Welterbebeirat der Hansestadt.

Stadtzeitung /Altstadtzeitung Juni 2010. Das vollständige Interview → :E.01: Zitat 15

### 30. **Millionen-Loch: Schulleiter kämpfen für die Hanseschule**

„...Man muss sich fragen, was kann sich die Stadt finanziell leisten?“, sagt *Fröhlich\**. Die Hansestadt sei finanziell am Ende, Deshalb fordern er, *Wolter\** und *Petereit\**.

den Verzicht auf 20 Prozent der Unesco-Grabungen, damit die Hanseschule in der Fischstraße bleiben kann. Denn sie soll den Archäologen weichen, die auf dem Areal des gesamten Gründerviertels nach Schätzen aus der Vergangenheit suchen. Möglich machen das neun Millionen Euro aus dem Welterbetopf des Bundes – Millionen, für die die Hansestadt sehr gekämpft hat. Das Geld wäre dann verloren, „Der Imageschaden bei der Unesco wäre immens“, lehnt Bausenator *Franz-Peter Boden* (SPD) rigoros ab. Er nennt die Rechnung des Trios „absolut unseriös“.

Architektin *Petereit* hält dagegen: „Vielleicht kann man das Welterbe-Geld umwidmen.“ [...]

[Josephine von Zastrow] LN 16.2.2011

\* *Dietmar Fröhlich*, Rektor der *Emil-Possehl-Schule*, *Hermann Wolter*, Rektor der *Hanseschule*, *Nicola Petereit*, Architektin

### 31. **IHK: Hanseschule soll in der Fischstraße bleiben**

„...Deshalb unterstützt die IHK die Forderung der Direktoren der Hanseschule und der *Emil-Possehl-Schule* sowie der Architektin *Nicola Petereit*, die Hanseschule stehen zu lassen und dafür auf einen Teil der Ausgrabungen im Gründerviertel zu verzichten. Hoffmeister [IHK]: Eine Einschränkung der Grabung um 20 Prozent schafft die Möglichkeit, Zukunft zu gestalten und nicht nur Geschichte aufzuarbeiten.“

Das lehnt Bausenator *Franz-Peter Boden* (SPD) ab. „Man müsste auf 50 Prozent der Grabungen verzichten und 4,5 Millionen Euro zurückzahlen“, erklärt er im Finanzausschuss. *Boden* nimmt das Konzept der Direktoren auseinander, die mit zehn Millionen Euro Einsparungen rechnen.“ [...]

[jvz] LN 17.2.2011

### 32. *Lehrstück zur Erinnerungskultur*

#### **Die Pläne für das Gründerviertel offenlegen!**

...Dass die Stadt nicht selbst als Bauherr agieren will, ist wegen ihrer Finanzlage verständlich. Es interessieren also die Vorgaben, welche die Stadt den zukünftigen Investoren auferlegt:

- Welche Art von Nutzungen werden gewünscht?
- Welche Art von Bebauung wird gewünscht?
- Was für Investoren wünscht sich die Stadt?

Aus dem Bausenat sind keine Verlautbarungen dazu bekannt.

Doch gibt es einige Äußerungen des Senators *Franz Peter Boden*, die wohl die Richtung zeigen: „...es muss die Frage gestattet sein, ob das 14. Jahrhundert die Wohnbedürfnisse von Menschen beantwortet, die 2011 und folgende in der Altstadt wohnen möchten. Diese Bewohner erwarten begrünte Innenhöfe, eine gute Belichtung und aufgrund ihres Alters Aufzüge und Tiefgaragenplätze sowie eine energetisch hochwertige Bauweise“\*.

Senator *Bodens* Angst vor Wohnen „wie im 14. Jahrhundert offenbart eine ideologische Sperre, die sich im Welterbe „Altstadt Lübeck“ reichlich deplaziert ausmacht. Im Gründerviertel werden selbstverständlich Neubauten nach heute üblichem Zuschnitt entstehen.

Für die Einhaltung der Besonnungs- und Grünstandards werden reduzierte Haustiefen und freie Blockbinnenhöfe sorgen. Also: Wollen wir im Gründerviertel individuelle, unterscheidbare Stadthäuser in der Reihe oder durchgehende Reihenhausezeilen mit separaten Eingängen? Wollen wir Einzelhäuser in Privateigentum nach Entwurf eigener Architekten oder werden von Wohnbaugesellschaften errichtete Mietshäuser favorisiert?

Auch hier hat der Senator beizeiten Position bezogen: Die „historische Parzellenstruktur als Maß aller Dinge“ sei „eine Vorgabe, die Investoren nicht gerade Schlange stehen lässt“.\*

Bei solchen von nüchternem Pragmatismus bestimmten Denkmustern fällt es schwer, sich vorzustellen, dass sich im Gründerviertel zukunftsweisende Konzepte durchsetzen könnten: Eine denkbare Möglichkeit wäre beispielsweise „Innenstädtisches Wohnen und Arbeiten in einem Quartier ohne Auto“. Eine Idee, die sich als programmatisches „Alleinstellungsmerkmal“ vermarkten ließe. Dass im Stadtplanungsamt das Gründerviertel längst an prominenter Stelle der Agenda steht, bleibt nicht verborgen: Chefarchäologe Professor Dr. *Gläser*, der vor Monaten noch begeistert die „Erhaltung der freigelegten mächtigen Kellermauern“ propagierte, räumte kürzlich ein, dass die ergrabenen Befunde Ecke Fischstraße / Einhäuschen Querstraße wegen einer dort projektierten zweigeschossigen Tiefgarage aufgegeben werden sollen.

Das heißt in aller Deutlichkeit: Das Amt plant bereits. Und zwar in aller Stille. Das ist ein Unding angesichts der Aufgabe – Neubebauung eines Areals in einem UNESCO-Welterbe-Areal unter den Augen der internationalen Fachöffentlichkeit.

Deshalb:

1. Es geht nicht an, dass alle „essentials“ hinter verschlossenen Türen eingehütet werden. Ein Affront von diesem Kaliber gegen die UNESCO, nämlich P&C auf dem Markt, ist wirklich genug.
2. Auch die Einbeziehung des Gestaltungsbeirates, und „eines Vertreters“ der UNESCO hätte da nur beschönigenden Charakter.
3. Für dieses Herzstück des Lübecker Altstadtareals braucht es ein anderes Verfahren.

Kurz: Lübecks interessierte Öffentlichkeit fordert Teilhabe! [M. F. = Manfred Finke]

Bürger Nachr. 2011/108.8-9

\* Beide Zitate aus: Franz Peter Boden, „Altstadtsanierung und Altstadtentwicklung“ in: Hansestadt Lübeck, Sanierung und Entwicklung der Lübecker Altstadt. Neumünster 2008. S. 165

### 33. Wie kommt die Geschichte ins neue Gründerviertel?

In welcher Form kann die Neubebauung des Gründerviertels an seine im Wortsinne „abgesunkene“ Geschichte anknüpfen? Eine verweisende Benennung wie „Kaufmännische“ Berufsschule hat Erinnerung nicht evozieren können. Auch Tafeln mit Inschriften wie „Hier stand bis 1942 das Geibel-Haus“ werden das nicht leisten. Das geschichtliche Gedächtnis basiert auf Bildern einer Realität, aus denen die historische Aura des Ortes zu uns spricht. Solche Bilder haben Repertoires und eine Syntax:

Für das Bild des städtebaulichen Ensembles zwischen Marienkirche und dem einstigen Hafen wären das Komponenten wie Parzellenbreiten, Stockwerkshöhen, Giebelständigkeit, Materialien, Farbigkeiten. Im Prinzip ließe das auf einen Nachbau von Fassaden hinaus, die bis 1942 bestanden haben – aber wollen wir das?



Zeichnerische Rekonstruktion eines Abschnittes der Fischstraße (Nordseite). Gab es herausragende „Einzelstücke“, die man als Kopie wiederholen darf?

Zweifellos wäre ein solches Vorgehen zumindest für Teile der Fischstraße möglich, die bildmächtigste der Gründerviertel-Straßen. Wir besitzen den präzisen Vorkriegs-Kataster und viele historische Fotos, die mit heutiger Technik entzerrt werden könnten und so maßstabgenaue Aufrisse ermöglichen würden. Und die zugehörigen Grund- und Kellermauern sind mit ihrer originalen Substanz „in situ“ erhalten.

Die BIRL hat sich in der Vergangenheit immer sehr kritisch zu „historischen Neubauten“ geäußert. Auch die Lübecker Architektenschaft, so weit sie sich im ArchitekturForum oder anderweitig äußert, hält nichts von solchen Vorstellungen. Die aktuelle Diskussion ist in Richtung „Rekonstruktion“ na-

türlich weiter. Das müssen auch wir uns eingestehen ganz abgesehen davon, dass (dies sei in Richtung der Lübecker Architekten gesagt) auch strittige Neu-Aufbauten wie die Dresdner Frauenkirche oder das Braunschweiger Schloss ohne Architekten nicht realisiert werden konnten [...]

Zwei aktuelle Lübecker Beispiele illustrieren die anstehende Problematik sehr klar: Das Studentenheim Fischstraße (Klaus Mai, *Architekt*) und das in Ausführungsplanung befindliche „Ulrich-Gabler-Haus“ der Evang. Kirche (Ingo Siegmund, *Architekt*) Ecke Schüsselbuden / Alfstraße.

Das von der Architektenschaft belobigte Studentenheim sähe an jedem innenstädtischer Standort (nicht nur in Lübeck) mit geschlossenen Blockrändern anständig und hinreichend „zeitgenössisch“ aus. Jedoch käme niemand angesichts der roten Flachdach-Aufbauten und der vertikalen Fenstergruppierung auf den Gedanken, dass damit ein Hinweis auf drei große Kaufmannshäuser, die hier vor 1942 standen, geschweige denn auf das Gründerviertel überhaupt gemeint ist. Dagegen ist Siegmunds Haus der Kirche überraschend standortbezogen, was ganz allein durch die „historisch besetzte“ Kubatur be-



Das Studentenheim an der Fischstraße (Klaus Mai). Anständig und zeitgenössisch, aber keine erkennbare Anknüpfung an die Besonderheit des Ortes.



Neubau Ecke Schüsselbuden/ Alfstr. 1.Entwurf (Ingo Siegmund). Giebelständigkeit und die großplastische „Kubatur“ als Referenz an das verlorene Viertel

wirkt wird. Steile Giebel und Satteldächer beziehen sich ausdrücklich auf die hier bis 1942 bestehenden Bauvolumina, an der Traufseite an der Alfstraße wird es sogar ein vorspringendes Obergeschoss (einst in Fachwerk) geben. Ansonsten wird man keinerlei Zitate oder Anklänge an irgendwelche „historischen Stile“ entdecken, auch die Fensteröffnungen und deren Anordnung in den Wandflächen haben nichts mit dem früheren Zustand zu tun.

Die Konsequenz aus diesem Haus-Vergleich wäre, eine Neubebauung anzustreben, die nicht nur die historischen Hausbreiten – also die von *Boden* verteilte Parzellenstruktur – aufgreift sondern weitgehend auch die einstigen Kubaturen, freilich unter Verzicht auf einstige rückwärtige Baulichkeiten. Mit einer solchen Vorgehensweise könnten nicht nur moderne „Stadhäuser“ für privilegiertes Wohnen sondern auch Gebäude für differenzierte Gewerbe- und Büronutzungen entstehen. Rekonstruktionen von kunst- und bauhistorisch wichtigen Fassaden sollten sich dagegen auf zwei oder drei exquisite Einzelfälle beschränken.

*Cord Meckseper*, em. Professor für Baugeschichte (TU Hannover), erinnert daran, dass Rekonstruktionen / Wieder-Aufbauten in der Öffentlichkeit auch deshalb gefordert werden, um die Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt zu bestärken: Identifikation mit einem Ort sei nur über vertraute Formensprache möglich, so dass eine Bezugnahme auf historische Architektur beziehungsweise ihr Zitat vorauszusetzen sei.

Dem kann man sofort zustimmen, wenn wie im Falle des Gabler-Hauses Zitate von Bauformen, Volumina und Maßen gemeint sind. Allgemein hat aber wohl auch die von vielen Architekten aggressiv vorgetragene Aversion gegen ein, wie sie formulieren: „historisierendes Bauen“ an Überzeugungskraft verloren. Vermutlich hat das, was von ihnen in den letzten Jahrzehnten als Ersatz für zerstörte und weggeräumte Geschichte hingestellt wurde, die suggestive Kraft der verlorenen Bilder nicht ersetzen können. [M. F. = Manfred Finke]

Bürger Nachr. 2011/108.9-10,B



Elbing/Elbląg. Die seit etwa 1986/1990 vorstatten gehende Neubebauung der Altstadt folgt den historischen Pazellen und meistens auch den früheren Bau-Volumina. Über die Qualität der Fassaden, die formal angeblich an „lokale Traditionen“ anknüpfen, sei hier geschwiegen. Das städtebauliche



Danzig/Gdansk. Neubauten am Fischmarkt (2008). Anstelle der Danziger „Lokal-Tradition“, die den Neu-Aufbau der Reichsstadt nach 1945 bestimmte, kommt es jüngst zu teuren Immobilien in „internationalem Stadthaus-Design“.



Unten: Berlin, Neubebauung der Kurstraße. Schmalbrüstige, „Stadhäuser“ haben in Berlin keine Tradition und nehmen sich daher dort recht merkwürdig aus. Die Entwürfe reichen von „Klassischer Moderne“ über Pop bis Kitsch. Wichtig hier die Entscheidung für die schmale „private“ Parzelle. Das muss Grundregel Nr. 1 für die Gründerviertel-Neubebauung sein.

Über die Qualität der Fassaden, die formal angeblich an „lokale Traditionen“ anknüpfen, sei hier geschwiegen. Das städtebauliche Konzept dürfte für Lübeck aber vorbildlich sein – schließlich war Lübecks Gründerviertel mal das Vorbild für Elbing!

Drei Beispiele, die fragen lassen, was diese Neubauzeilen über die Identität der zerstörten und weggeräumten alten Stadtbilder mitteilen. Was ist hier unverwechselbar? „Einzigartig“ am ehesten wohl Elbing, doch kommt uns da nicht das Grausen? Fotos: M. F = Manfred Finke]

#### 34. **Städtebauliche Studie** („Petersen-Gutachten“, Auftraggeber: Bauverwaltung)

... eher eine Diskussions-Grundlage, schlägt folgende Festlegungen vor:

1. Neubebauung in geschlossener Bauweise
2. „Einzelhaus“-Bebauung in kleinteiliger Parzellenstruktur
3. Dachlandschaft mit geneigten Dachflächen
4. Architektur in „zeitgemäßen Formen des 21. Jahrhunderts in Typologie, Gestaltung und Nutzung
5. Verbringung des ruhenden Verkehrs in Tiefgaragen

zitiert nach Manfred Finke, LBI 2011.715.254

#### 35. **Wollen wir das?**

... Im thematischen Rahmen dieser Tagung ist<sup>1</sup> von besonderem Interesse, ob – und in welcher Form – die Neu-Bebauung des Gründerviertels an seine im Wortsinne „abgesunkene“ mittelalterliche Struktur anknüpfen wird. Dabei kann es nicht um die literarische Beschwörung eines wabernden hanseatischen „Genius Loci“ gehen. Das geschichtliche Gedächtnis basiert vielmehr auf Bildern einer verlorenen städtebaulichen Realität. Aus diesen Bildern tritt uns die „Aura der hansischen Kaufmannsstadt“ entgegen, vergleichbar mit der in der neuen Frauenkirche angeblich wiedergeborenen „barocken Seele“ Dresdens.

Diese Bilder haben unverwechselbare formale Repertoires und eine unverwechselbare Syntax. Für das städtebauliche Ensemble zwischen Marienkirche und einstigem Hafen waren das Komponenten wie Parzellenbreiten, Stockwerkshöhen, Giebelständigkeit, Materialien und Farbigkeiten, kurz die „thematische Einheit“, von der *Kevin Lynch* in seinem wieder wichtig gewordenen Buch „The Image of the City“ spricht.

Im Prinzip ließe das auf einen Nachbau von Fassaden hinaus, die bis 1942 bestanden haben. Die Frage ist nicht, ob das technisch möglich ist, sondern: Wollen wir das?

Die Diskussionen der letzten Jahre, etwa über den Dresdner Neumarkt, haben gezeigt, dass solche Rekonstruktionen durchaus im „Geist unserer Zeit“ sind. Der Bauhistoriker *Cord Meckseper* meinte, dass dies „offensichtlich einem existentiellen Bedürfnis“ folge. Wieder-Aufbau werde von vielen Bürgern

auch deshalb gefordert, um über die wiederhergestellte unverwechselbare Gestalt eine stärkere Bindung an ihre Heimatstadt zu entwickeln. Weshalb die Menschen das erst heute – oder besser: heute wieder – so empfinden, wäre ein Thema einer gesonderten Tagung.

Wie die „Bezugnahme“ auf Historisches aussehen kann, ist sehr umstritten, von Ort zu Ort, von Land zu Land und unter den vielen damit Befassten gibt es darüber konträre Auffassungen. Die Medien haben sich besonders mit den Haus-Kopien am Frankfurter Römer befasst, mit dem neu-alten Hildesheimer Markt. Ebenfalls angeblich lokaltypische Traditionen verarbeitet die erfindungsreiche „Retroversion“ der Stadtplanerin *Maria Lubocka-Hoffmann* in Elblag<sup>1a</sup>, dem einstigen Elbing. Es fällt schwer, diese auf dem alten Parzellenraster der 1945 ausgelöschten Elbinger Altstadt errichteten Neubauten zu klassifizieren, auch die jüngeren, etwas gemäßigeren Realisierungen in der Kowalska, früher Schmiedstraße. Man muss dennoch zugeben, dass hier unverwechselbare, ortstypische Bilder geschaffen wurden – diese Fassadenreihen „sind“ Elblag.

Diesen oft zitierten älteren Beispielen seien aktuelle Neubauten an der Danziger Langen Brücke, letzte Lücken-Schließungen, gegenübergestellt. Unübersehbar der Büro- und Appartement-Block vor dem Fischmarkt, die Schmalseite des Hilton-Hotels, das neue Meeremuseum am Krantor. Insgesamt Bauten, die sich bemüht zeitgenössisch geben und offenbar demonstrativ darauf verzichten, aus einer spezifisch Danziger Stilgeschichte zitieren.

In diese Reihe passt auch das bereits genannte Lübecker Studenten-Wohnheim\*\*. Die formale Qualität dieser Bauten ist nicht mein Thema und steht daher auch nicht zur Debatte. Ich frage aber, ob und was diese Gebäude von dem Ort erzählen, an dem sie stehen.

Beziehen wir das einmal auf Lübecks Gründerviertel. Was wird hier erzählt und was sollten Neubauten hier erzählen? Welche Relikte existieren hier „real“ und erzählen vom historischen Ort? Der Anknüpfungspunkt „50er Jahre“ ist nach Abbruch der Schulen wohl kaum mehr gegeben. Meines Erachtens ist der einzig denkbare Anknüpfungspunkt der im Erdreich bewahrte, Bestand mittelalterlicher Kellermauern – das steinerne Gedächtnis der Stadt. Falls dies die Grundannahme ist – mit der das Petersen-Gutachten<sup>3</sup> auf eine materielle Basis gestellt wäre – sehe ich in der Theorie zwei Möglichkeiten, damit umzugehen:

**Version 1 wäre Nachbau des bis 1942 bestehenden Bildes**, speziell der Fischstraße, deren Fassadenabfolge schon vor Jahren zeichnerisch rekonstruiert wurde. Natürlich verlassen wir mit einem solchen Nachbau das Arbeitsfeld der traditionellen Denkmalpflege. Die alten Definitionen von Denkmalschutz-Übervätern wie *Georg Dehio* oder *Alois Riegl* gelten nicht für Neubauten. Es gibt ja keine zu bewahrende „authentische“ Denkmal-Substanz – es sei denn, die Archäologen stellen die freigelegten Mauern unter Schutz (was ich, nebenbei, für eine dringende Selbstverständlichkeit halte). dem Vorwurf des Geschichtsrevisionismus kann man damit begegnen, dass viele Neubauten, siehe Frankfurt, Dresden, Hildesheim, von der sie tragenden Bevölkerung auch als Mahnmahl gegen den Krieg verstanden werden.

Dennoch: In Lübeck wird es für kopierenden Neubau „im historischen Gewande“ in den einflussreichen Gremien, also UNESCO bzw. ICOMOS, Gestaltungsbeirat und in der Architektenschaft, keine Mehrheit geben. Vorstellbar wäre allenfalls, mit zwei, drei „didaktisch“ rekonstruierten Fassaden Maßstabgeber und Erinnerungsmale zu schaffen. „Didaktisch“ soll heißen: als erklärter Nachbau und Neubau erkennbar und in einer öffentlichen Funktion auf das Thema „Gründerviertel“ bezogen.

**Version 2 wäre Bau „parzellenorientierter Stadthäuser“**. Der Entwurf von Fassaden für Handtuchschmale Innenstadt-Grundstücke ist mit der Rückbesinnung auf die Stadt als Lebensraum wieder zu einer aktuellen Bauaufgabe geworden.

Wie frei kann, darf der Entwurf sein? Die stärkste Einschränkung bringt neuen Punkt- und Streifen-Fundamenten zu bewahrende „steinerne Gedächtnis“ unter der Erdoberfläche. Der archäologische Befund der alten Fluchtlinien führt bei einer drei- bis viergeschossigen Bebauung auch zum Wiedererstehen des alten Straßenraum-Querschnitts.

Nimmt man eine Verpflichtung zu einer Senkrecht-Betonung der Maueröffnungen in den Fassaden hinzu, hätte man ein Regelwerk, das Wesentliches des historischen Erbes transportiert und so zwischen verschiedenen Entwürfen ausgleichend wirken kann.

Ein überzeugendes Beispiel, finde ich, ist ein aktuelles Projekt, der 1. Entwurf für ein Haus der Kirche an der Ecke Schlüsselbuden/Alfstraße (Siegmond Konermann Architekten). Durch seine Kubatur und seine Dachlandschaft wirkt es überraschend Standort-bezogen.

#### **Fazit: Bei der Neu-Bebauung des 1942 ausgelöschten Kern-Areals von Lübeck**

geht es um das derzeit bedeutendste Städtebau-Projekt über mittelalterlichen Strukturen in Deutschland. Die Fachwelt wird gespannt auf Lübeck sehen. Den Entscheidungsgremien wird höchste Kompe-

tenz abverlangt. Wie bekommt man etwas unverwechselbar Lübeck-Typisches, gleichzeitig aber Qualität und Zeitgenossenschaft?

Der Weg dorthin könnte über die Vergabe einzelner, an den historischen Parzellen orientierter Lose an private Bauherren gehen. Dieses Verfahren braucht Zeit sowie klare Auswahl- und Wettbewerbsverfahren. Man wird lange mit Baulücken leben müssen. Als langjähriger Beobachter der Lübecker Bau-Szene habe ich allerdings so meine Zweifel, ob die Politik diesen Weg gehen wird. Für mich steht aber fest, dass die gewohnten Entwürfe für innenstädtischen Wohn- und Gewerbebau, die in neuer und neutraler Umgebung womöglich eine passable Figur machen würden, dem Rang der Aufgabe hier im Gründerviertel nicht gerecht würden.

Und ob eine kritische Öffentlichkeit, die sich eine stärkere Erinnerbarkeit durch eindeutige Zitate verlorener Bauten wünscht, zur Diskussion eingeladen und ernst genommen wird, steht auf einem völlig anderen Blatt. [Manfred Finke] LBll 2011.254-255

<sup>1</sup> „Zwischen Rekonstruktion und Modernisierung: Öffentliche Debatten über historische Stadtkerne im 20. und 21. Jahrhundert“, Tallinn 14. bis 17.9.2011

<sup>1a</sup> Abbildungen in → Zitat 33

<sup>2</sup> Alfstr. 5a. Fassaden: Abbildung bei → Zitat 33

<sup>3</sup> Zitat 34

### 36. Zukunftsnutzung offenhalten

Ein guter, schlüssiger und (auf) klärender Text von *Manfred Finke*, der den Stellenwert des „Kaufmannsviertels“ stadtpolitisch, bauhistorisch und städtebaulich herausstreicht. – Nur noch eine Ergänzung hierzu.

In früheren Zeiten machte die städtische Liegenschaftsabteilung (und Stadtplanung) vorausschauende Planungspolitik, um wichtige Orte und Grundstücke für die Zukunftsentwicklung der Gesamtstadt und ihrer Einrichtungen zu sichern. Seit 15-20 Jahren sind solche „nachhaltigen“ Strategien obwohl dies Modewort damals kaum in Gebrauch war – zum Wohle der Stadt (-entwicklung) und ihrer (kulturellen) Kernkompetenzen dem „sold out“ der sogenannten Haushaltssanierung geopfert worden (nicht nur in Lübeck). Tafelsilber verscherbeln war seitdem und ist die Devise.

Inzwischen – wem wir die Welt- und Europa-Ökonomie unaufgeregt betrachten, sehen wir, was am Ende passiert, wenn Haushaltslöcher vermeintlich durch Stopfen geschlossen werden sollen: Sie öffnen sich nur noch weiter. [...]

... im kleinen und auch verschuldeten Lübeck: Sollte hier nicht ein wenig früher der städtische „sold out“ aus finanziellen, d. h. aus pragmatischen Kämmerei-Gründen gestoppt werden (können)? Könnte eine solide Zukunftsnutzung und -bewirtschaftung nicht zumindest offen gehalten werden in der Mitte der Stadt? Eine – die architektonisch Beste der beiden Schulen steht noch ... Ausgraben könnte man problemlos drum herum (im Kellerbereich ist sowieso alles zerstört.) Und: Könnte man nicht in Zentrumsnähe nachhaltig dieses öffentliche Gebäudeensemble und den Grund im Besitz der Hansestadt bewahren – eine (bürgernahe und kulturelle) Zwischennutzung ließe sich gewiss leicht finden. Und es gäbe die (Planungs-)Zeit, um im Sinne der Fink'schen Herausarbeitung und Bewusstmachung des Besonderen dieses zentralen Ortes Genüge zutun. Zumindest hätte man später noch etwas zu verpfänden bzw. zu beleihen für den Stadthaushalt; oder müsste es nicht teuer zurückkaufen, um gar etwas „Besonderes“ zu entwickeln und vorzuweisen für die Kinder und Enkel ..., so wie vorausschauend die damaligen Städtebauer samt Baurat *Pieper* zentrale Orte für die Nachkriegsentwicklung klug sichern und bebauten. D. h., man würde durch solche „Denkpause“ traditionellen hansischen Tugenden folgen: Bedächtigkeit und Weitsicht! Klaus Brendle, Lübeck, Leserbrief LBll 2011/17.291

### 37. Auch Lübecks Gründungsviertel kommt in Fahrt. Die Archäologen unter der Leitung von Professor Dr. *Gläser* werden Anfang 2014 ihre Arbeit beendet haben. Wie die neue Bebauung aussehen soll, muss rechtzeitig entschieden sein.

Es geht zuerst um einen stadtentwicklungspolitischen und baurechtlichen Rahmen.

Auch für die Gestaltung werden Regeln aufzustellen sein. Stadt bzw. Bauverwaltung halten nun nicht mehr an ihrer vor Jahren geäußerten Wunschvorstellung von einem durch ein Wohnungsbaunehmen errichteten Zeilenbau-Quartier mit Tiefgarage und Balkons in Südlage fest. Es soll doch ein wenig von der stadträumlichen Qualität des 1942 abgebrannten Kaufmannsviertels einfließen.

Inzwischen hat der Bausenator eine „Expertenrunde“ einberufen, in der auch die BIRL mitarbeitet. In dieser Runde sollen grundlegende Fragestellungen erörtert und Vorschläge entwickelt werden. Es ist vorgesehen, ähnlich der Perspektivenwerkstatt „Mitten in Lübeck“ diese Vorschläge am 25. Februar in der Handwerkskammer der Öffentlichkeit vorzustellen und weiter zu diskutieren. Mehr dazu in den BN 109. Rundbrief an die Mitglieder der BIRL. 18.12.2011

### 38. Gründerviertel: Neues Baugebiet auch für Privatleute

*Die Stadt will modernes Wohnen in der Altstadt ermöglichen. Bis zu 500 Menschen können in dem neuen Quartier zwischen Braun- und Alfstraße wohnen*

Schickes Wohnen in der Altstadt: Die Hansestadt will am Fuße von Marien ein Neubaugebiet schaffen. Mitten im Weltkulturerbe können sich die Lübecker dann Grundstücke von der Stadt kaufen und den Traum vom eigenen Häuschen erfüllen.

„Nach Möglichkeit sollen Private bauen“, sagt Bausenator *Franz-Peter Boden* (SPD). Auf dem 12000 Quadratmeter großen Areal soll ein komplett neues Quartier entstehen – dort, wo einst die Hansestadt gegründet wurde und die Archäologen jetzt nach Schätzen aus der Anfangszeit Lübecks graben. *Boden* rechnet mit einem Investitionsvolumen von bis 50 Millionen Euro. Insgesamt sollen im Gründerviertel auf 43 bis 44 Grundstücken einmal 400 bis 500 Menschen leben können. Los geht's am 24. Februar mit einem öffentlichen Abend in der Handwerkskammer, an dem Experten über Neubauprojekte in historischen Altstädten berichten. Denn zwischen die alten Häuser neue Gebäude zu setzen, ist eine schwierige Angelegenheit.



Foto: Lutz Roeßler, LN 11.1.2012

Am Sonnabend, 25. Februar, folgt dann ein Workshop für interessierte Bürger.

Dort sollen sie ihre Vorstellungen und Wünsche äußern können, so *Boden*, „Wir wollen am Ende gern ein Meinungsbild haben“, erklärt der Bausenator,

Soll es Ganghäuser geben? Wie werden die Fassaden gestaltet? Wo kann man die Autos unterbringen? Wie sehen die Dächer aus? Alles Fragen, die bei diesem Bauvorhaben kompliziert sind und geklärt werden müssen.

*Boden* hofft, dass Ende 2012 ein Konzept steht und das erste Quartier in die Vermarktung gehen und verkauft werden kann. Bis dahin sind die archäologischen Grabungen zwischen Braun- und Fischstraße, abgeschlossen. Das Grabungszelt zieht dann eine Straße weiter – dorthin, wo jetzt noch die Hanseschule steht, Zwischen Fisch- und Alfstraße soll das zweite Wohnquartier entstehen – nach dem Ende der archäologischen Grabungen. Angepeilt für die Vermarktung ist Mitte 2014. Möglich macht das gesamte Projekt der Bund. Denn nur durch die 2009 bewilligten Welterbe-Millionen kann Lübeck die archäologischen Schätze aus der Anfangszeit der Hansestadt heben; Aus Berlin fließen 9,15 Millionen Euro für die Grabungen im Gründerviertel, Lübeck muss nur 800 000 Euro beisteuern

Seit Oktober 2009 wird dort fleißig gewerkelt, nachdem das Areal jahrelang brach lag.

Denn allen potenziellen Investoren waren die Kosten für die Grabungsarbeiten zu hoch. Doch die Suche nach der Vergangenheit im Erdreich ist im lübschen Weltkulturerbe zwingend erforderlich. Allein Supermarkt-Ketten hätten so viel Geld in die Hand genommen – aber Lebensmittelläden wollten die Stadtplaner dort nicht ansiedeln.

Das neue Projekt „Wohnen im Gründerviertel“ soll nun von der städtischen Wohnungsbaugesellschaft „Trave“ vermarktet und betreut werden, Zwischen 200 bis 400 Quadratmeter betragen die Grundstücksgrößen, auf denen drei bis fünf Wohnungen entstehen können. Drei bis vier Stockwerke können die Gebäude in die Höhe ragen. Wie teuer der Quadratmeter-Kaufpreis ist, kann *Boden* allerdings noch nicht sagen, „So weit sind wir noch nicht.“ Aber zum Schnäppchenpreis werden die Grundstücke nicht zu haben sein. Denn schon jetzt kostet der Quadratmeter in dieser Ecke Lübecks 380 Euro. Hinzu kommen 1800 Euro Baukosten pro Quadratmeter.

Klar ist aber, dass die Häuser wie in der Altstadt üblich Seitenflügel haben können und auch in den Hinterhöfen ein weiteres Häuschen.

Für jedes Grundstück muss allerdings ein Architekten-Wettbewerb veranstaltet werden. Am Ende steht „modernes Wohnen in der Altstadt“, wirbt *Boden*. Läuft alles glatt, könnten 2014 sue ersten Häuser gebaut werden. *Boden* sagt: „Es ist neben dem Neubau in der Beckergrube das größte Wohnbauprojekt auf der Altstadtinsel.“

[Josephine von Zastrow] LN 11.1.2012

### 39. Gründerviertel I

#### **Experten und Perspektiven**

Es ist Bewegung ins städtebauliche Vorhaben „Gründerviertel“ gekommen. Seit dem 12. Dezember 2011 besteht ein „Expertengremium“, das vom Baudezernat einberufen wurde. Seine Aufgabe: In drei Sitzungen die „essentials“ festzulegen, die am 24. Februar 2012 in der Handwerkskammer der Öffentlichkeit vorgestellt und mit ihr diskutiert werden sollen.

Am Anfang stand ein Fragen-Katalog, den der Bereich Stadtplanung vorformuliert hatte:

- Wie soll sich das Gründungs Viertel in die Altstadt einfügen?
- Für wen wird das Gründungs Viertel neu aufgebaut?
- Das Gründungs Viertel ein energieeffizientes Stadtquartier?
- Ist die historische Parzelle der Maßstab für die Neubebauung?
- Wie hoch, wie dicht soll das Gründungs Viertel bebaut werden?
- Welchen gestalterischen Ansprüchen muss die neue Neubebauung gerecht werden?
- Wo bleibt der ruhende Verkehr?
- Wie kommen wir zur Realisierung?
- Welche Themen müssen noch behandelt werden?
- Wer macht mit?

Wenn man will, kann man in diesen Fragen bereits eine Tendenz entdecken, in der sich bereits städtebauliche Vorentscheidungen widerspiegeln.

Einerseits hat man sich wohl von der Vorstellung verabschiedet, das neue Viertel von irgendeinem meistbietenden Wohnungsbauträger mit heute überall üblichem Geschoss-Wohnungsbau hinstellen zu lassen (da war die städtische TRAVE mal im Gespräch, zumindest wäre die Stadt so an schnellsten zum Grundstücksverkauf und damit zu ihrem Geld gekommen). Stattdessen werden nun Einzelhäuser in Annäherung an die alte Parzellierung favorisiert. Zum anderen denkt man daran, die städtebauliche Qualität des 1942 zerstörten „Kaufmannsviertels“ nicht nur grundrisslich, sondern auch formal anklängen zu lassen. Im Gespräch war z. B. die Festlegung auf Giebelständigkeit, womit auch das Satteldach wieder da wäre. Tatsächlich ist ja das Satteldach nach jahrzehntelanger Verteufelung wieder Thema auch „fortschrittlicher“ Architektur-Fachzeitschriften.

Entscheidend wird die Antwort auf die Frage sein, welche Rolle neue Quartier im Stadtganzen haben soll und welche Nutzungen darauf hin anzustreben sind. Wenn es z. B. ein „innenstädtisches Wohnquartier“ werden soll: Wer soll hier wohnen? Eine „billige“ Wohnlage ist am der Lübecker Geschäftszone nicht denkbar – wie aber soll „gehobener Standard“ aussehen? Zweifellos hat das Gründerviertel den „gehobenen Zuspruch“ verdient. Das bedeutet auch, dass man hier nicht nur auf die außergerwöhnliche Lage setzen sollte, sondern nach weiteren, die Attraktivität fördernden Alleinstellungsmerkmalen suchen muss.

Erwartungsgemäß nahm das Thema „Auto und Parken“ einen breiten Raum in der Diskussion ein. Erörtert wurden u. a. die Varianten „Wohnen ohne Auto“ (als Alleinstellungsmerkmal), Bau von Quartierstiefgaragen statt Parken in der Straße, Verbringung des „Ruhenden Verkehrs“ in neue Parkhaus Wehdehof. Mehrheitlich war man der Meinung, dass in den Straßen nicht geparkt werden sollte.

Ebenso problematisch sind technische Festlegungen. Wenn die alten Parzellen Maß sein sollen: Wie und wo gründet man die Neubauten, wenn man zumindest Teile der ausgegrabenen mittelalterlichen Kellermauern erhalten will? Kurz: Noch stehen wir ganz am Anfang. Die BIRL ist übrigens dabei.

[M.F.]

Bürger Nachrichten 2012/109.8

### 40. Gründerviertel II

#### **Bauen, nicht interpretieren**

Das Gründungs Viertel „neu bebauen“? Woran soll man sich da halten?

Im zukünftigen Neubaugebiet steht nichts, woran man formal anknüpfen könnte. Dass man da „zeitgemäße Architektur“ schaffen wolle, welche „die typologischen Eigenschaften historischer Vorbilder aufnehmen und zeitgemäß hinsichtlich der vertikalen und horizontalen Gliederung und in der Dachlandschaft interpretieren“ werde, wie Bausenator *Boden* mal wortgewaltig formuliert hat, macht stutzig:

Was im Gründungs Viertel zu „interpretieren“ sein soll, bleibt rätselhaft.

Ziele der Verweis auf „historische Vorbilder“, auf die Verschiedenheit der hier 1942 abgebrannten und anschließend – zumindest oberirdisch – weggeräumten historischen Haussubstanz?

Wie wäre diese nur von schwarz-weiß-Fotos bekannte Hauslandschaft zu „interpretieren“? Mit welchem Ziel? Muss nicht vielmehr gefragt werden: Wie kommt das typisch Lübeckische in dieses einst so zentrale Quartier zurück? Es geht also um eine unverwechselbare Architektur, die dieses Viertel einst auszeichnete und die dieses Viertel vielleicht wieder auszeichnen wird.

### **Leitbau und Begleitung**

Manchmal ist es gut, in ignoranter Voreingenommenheit über den Tellerrand zu schauen. Über Dresden beispielsweise waren wir voll im Bilde. „Die machen da in Neo-Barock, die drehen die Geschichte zurück. echt retro!“

Bepackt mit gefestigtem Urteil und im wohligen Bewusstsein, es besser zu wissen als die Dresdner, kommt man im Neumarkt-Quartier aber schnell ins Grübeln. Nichts erinnert hier mehr an die abgeräumten Zeilen- und Platten-Solitäre des DDR-Erbes, die sicherlich viele Menschen als „ehrlichen Ausdruck ihrer Zeit“ dringend erhaltenswürdig fanden.

Man steht in einem neuen Stadtgrundriss („neu“ gegenüber dem DDR-Erbe), der die vor 1945 bestehenden Straßen- und Platzräume samt ihrer alten Baufluchten wiederherstellt. Ins Auge fallen zuerst zweifelhafte Neubauten in Pseudo-Neo-Barock (besonders die „runde“ Ecke an der Nordseite zur Augustinerstraße, desgleichen das neue „Hotel de Saxe an der Süd-Seite, man steht vor Fassaden, die zeigen, dass schon eine geringe Neigung des Architekten zur „Interpretation“ gehörig ins Auge geht und widerwärtigen Bau-Kitsch hervorbringt. Ganz anders die Neubebauung an der Rampischen Straße (Nordseite). Dort wechseln sich einige wenige exakt rekonstruierte Barock- und Rokoko-Fassaden mit sehr noblen Neubau-Fronten ab, die sich durch Maßstäblichkeit und äußerst sorgfältige Detailbildung auszeichnen. Die nach alten Aufmaßen und Fotos neu errichteten Häuser (teilweise sogar mit Innenstrukturen, leider wurden nur wenige der freigelegten Gewölbekeller erhalten) gelten als „Leitbauten“, denen die anschließenden Neubauten sich unterordnen – insbesondere durch formale Zurückhaltung. Die Kopien sind dank ihrer bautechnischen Rigidität und Alterslosigkeit sofort als Neubauten erkennbar. Man lernt mit Erstaunen, dass diese Methode, „Leitfassaden“ als Maßstabgeber und Erinnerungsmale zu setzen, von der Denkmalpflege und der Bauforschung mitgetragen wird.

Es fehlt auch nicht an Geld dafür – Dresden hat es mit einer heftigen Investorenschwemme zu tun. So errichtet die Immobiliengesellschaft Baywobau soeben mehrere „historische“ Blöcke der neuen „Altstadt“ zwischen Schloss und Frauenkirche

Ist eine solche Investorenbewirtschaftung mit dem Ziel, für ein ausgewähltes Areal ein wechselbares, für Lübeck typisches Straßenbild zu schaffen, wirklich absolut unrealistisch? (Die Frage ist allerdings, welche Investoren hier erwünscht wären.) Könnte man fürs neue Lübecker Gründerviertel nicht auch nach einigen „Leitbauten“ suchen? Man würde sich über drei oder vier Fassaden sicher verständigen können, die in ihrer spezifischen Ausprägung zu einer rein Lübeckischen Architekturgeschichte gehören. Die Möglichkeit dazu bestünde für Abschnitte der weitgehend neu entstehenden Fischstraße.



Diese Fassaden - Fischstraße 25 und 27 – keine „Leitfassaden“ des Viertels  
keine „mehr werden. Ihre Grund- bzw. Kellermauern wurden bereits „umgelegt“, weil hier eine Tiefgarage ange-  
dacht ist. Beide Häuser waren Hauptbeispiele der Renaissance, Mitte bis 2. Hälfte 16. Jahrhundert. (Im Auftrag  
des St. Annen-Museums vom Modellbauer Hans Friedrich Suhrcke. Eine Variante nach diesem Modell hängt im  
Doku-Zentrum der Archäologen, Braunstraße 14.)

Beide Straßen-Abwicklungen wurden in den 1970er Jahren zeichnerisch rekonstruiert und verkleinert  
im Maßstab 1:20 (?) im Modell nachgebildet\*. Außerdem sind hier in größerem Umfang integrierbare  
gotische Keller- und Grundmauern erhalten. Die neue, begleitende Architektur soll dann so modern  
sein, wie es diese Leitbauten mit Maßstab und Kubatur vorzeichnen.



Obere Alfstraße mit dem 1. Entwurf für das im Bau befindliche „Ulrich Gabler-Haus“ (Konerding Siegmund Architekten). mit einer „Prägung aus geschichtlichem Herkommen“.

Bürger Nachrichten 2012/109.15

Das jetzt im Bau befindliche „Ulrich-Gabler-Haus“, aus dem Büro Siegmund Konermann (Ecke Schüssselbuden / Alfstraße) lässt über diese Prägung aus dem „geschichtlichen Herkommen, keinen Zweifel. Ein „Leitbau“ wie die Fassaden in Dresden ist dies aber doch noch nicht, dieses Haus könnte wohl auch in anderen Städten mit einer von Satteldächern bestimmten Altstadt stehen. Selbst wenn man dessen Entwurfsqualität über das ganze Neubaufeld mit Arbeiten möglichst vieler anderer Architekturbüros durchhalten könnte – etwas unverwechselbar „Lübeckisches“ wäre damit noch nicht entstanden. Eine entschieden moderne, auch von Fach-Jurys gut befundene Formensprache, egal ob „frei“ oder was-auch-immer-„interpretierend“, wird uns in Lübeck die Aura des verlorenen Kaufmannsviertels nicht zurückbringen.

Genau das dürfte für viele aber das Stichwort sein: wer will denn eine „Kaufmannsviertel-Aura“? Der moderne Mensch ist frei und selbstbestimmt genug, um bei Interesse oder Langerweile auf ein ihm zusagendes „Kaufmannsangebot“ im zukünftigen Hansemuseum zuzugehen.

Das reicht doch, oder? Gegen diese Bescheidenheit spricht eine andere Erfahrung: Wer sich des einstigen authentischen Ortes vergewissern will, sucht die originale Stelle in der Stadt, und es reicht ihm nicht, dort ein Schild mit „Hier waren mal Kaufmannshäuser“ an ortlosen Allerweltsneubauten vorzufinden. Wer Lübeck als „Stadtdenkmal der Hansezeit“ will, kommt an einer Erinnerung an das „Kaufmannsviertel“ nicht vorbei.

Die Dresdner Rampische Straße zeigt, wie mit ein paar wenigen exakt rekonstruierten „historischen“ Fassaden sich eine Neubau-Reihe ortsbildwirksam eingemeinden lässt. Selbstverständlich stellt man damit keine Originale her, die als Geschichtsdokumente beim Wort genommen werden könnten: Es sind städtebauliche „Hilfestellungen“. Hinter den neu-historischen Kulissen muss dann selbstverständlich etwas zum Thema gesagt und gezeigt werden – in Lübeck wäre „Geschichte und Gestalt des Gründungsviertel“ zu dokumentieren und auszustellen.

Jetzt warten wir erst einmal ab, was die Bauverwaltung und ihr Expertengremium zusammenbringen, was die Politik will, was der Gestaltungsbeirat und die UNESCO dazu sagen. Und die Bauherren. Eine Bildungsreise aller Entscheider in die Rampische Straße nach Dresden könnte aber nicht schaden.

[M. F.]

Bürger Nachr. 2012/109.15-16

#### 41. Werkstatt zum Gründungsviertel: Lübecker planen neues Quartier

*...Die Lübecker dürfen mitreden – und einige können dort dann auch bauen und wohnen. Das wird allerdings nicht billig.*

Das hat es in der Hansestadt noch nie gegeben: Bürger sollen ihre Vorstellungen für ein neues Wohnquartier mitten auf der Altstadtinsel kundtun. Deshalb veranstaltet Bausenator *Franz-Peter Boden* (SPD) eine große „Gründungs-Werkstatt“ in der Handwerkskammer am Sonnabend 25. Februar. Mitmachen kann jeder. „Wir hoffen, dass sich viele beteiligen“, sagt *Boden*. Diejenigen, die sich nicht nur für das Planen, sondern auch für den Kauf eines Grundstückes interessieren, können sich vor Ort in entsprechend Listen eintragen.

Ähnlich wie bei der Perspektivenwerkstatt zu „Mitten in Lübeck“ ist auch dieser sechsstündige Workshop angelegt. Die Lübecker sollen diskutieren, was sie sich an dieser Stelle vorstellen: Mietwohnungen, Eigentum, betreutes Wohnen? Sind dort Ladenzeilen und Restaurants erwünscht oder eher Arztpraxen? Soll es Garagen geben? „Wir wollen von den Bürgern wissen, welche Wünsche und Meinungen sie zum innerstädtischen Wohnen haben“, erklärt *Boden*.

Die Ergebnisse werden dann zusammengefasst und von einem Team von Fachleuten, Politikern, Altstadtbewohnern und Geschäftsinhabern in eine Form gegossen. Das Ergebnis der „Gründungs-Werk-

statt“ soll dann Ende März vorgestellt werden

Der Hintergrund: Auf dem 9000 Quadratmeter großen Areal zwischen Braun-, Fisch- und Alfstraße soll ein Neubaugebiet entstehen. Aktuell wird dort noch nach archäologischen Funden<sup>1</sup> aus der Anfangszeit der Hansestadt gegraben,“ aber wenn die Arbeiten abgeschlossen sind, soll es dort mit dem Bauen losgehen. Das Investitionsvolumen wird voraussichtlich zwischen 40 und 50 Millionen Euro liegen.

Doch die Sache ist nicht billig: 40 bis 44 Grundstücke sind im Gründungs Viertel zu vergeben. Sie sind zwischen 125 und 230 Quadratmeter groß. Aktuell kostet der Quadratmeter in dieser Ecke Lübecks 400 bis 420 Euro. „Es ist klar, dass wir an dieser Ecke Lübecks die Grundstücke nicht zum Nulltarif hergeben können“, sagt *Boden*. Allerdings hat die Stadt noch keinen endgültigen Preis festgelegt. Die Stadt will vor allem Otto Normalverbraucher als Bauherrn gewinnen oder auch Bauherrngemeinschaften. Auf dem Areal werden 100 bis 150 Wohnungen entstehen und 400 bis 500 Menschen Platz bieten. Die Breite der Grundstücke variiert zwischen fünf und 13 Metern. „Wir haben uns bei dem Zuschnitt an den klassischen Parzellen aus der Vorkriegszeit orientiert“, sagt *Boden*. Dieser Zuschnitt ist meist der ursprüngliche aus dem 13. Jahrhundert, der Zeit, als die Stadt entstand.

Die Architektur soll sich in die Umgebung eingliedern, die aus zwei- bis fünfgeschossigen Häusern besteht. Die bisherigen Kellerfunde sind nicht so wertvoll, als dass sie erhalten werden, müssten. Nur auf drei Grundstücken zwischen Fisch- und Alfstraße geht man von bedeutsamen Funden aus.

Für jedes Grundstück muss ein Architektenwettbewerb veranstaltet werden, oder der Gestaltungsbeirat muss die Bauweise beurteilen.

*Bodens* Zeitplan ist ehrgeizig: Nach der Bürgerbeteiligung soll ein neuer Bebauungsplan aufgestellt werden. Schon im Herbst 2013 sollen die ersten Grundstücke in die Vermarktung gehen. Das übernimmt die städtische Grundstücksgesellschaft „Trave“. Zuerst werden 20 Grundstücke zwischen Braun- und Fischstraße angeboten – denn die archäologischen Grabungen sind dort Mitte 2013 abgeschlossen. 2014 könnten die ersten Lübecker in dem neuen Gründungs Viertel wohnen. Nach dem Abbruch der Hanseschule in 2013 dauern die Grabungen zwischen Fisch- und Alfstraße bis Mitte 2014 an. Dann werden die Grundstücke dort ebenfalls verkauft. [Josephine von Zastrow] LN 11.2.2012

#### 42. So können die Bürger mitmachen

24. Februar. 19 Uhr: An diesem Termin wird es als Vorbereitung Vorträge und eine Diskussion rund um das Bauen im Lübecker Weltkulturerbe geben – in der Handwerkskammer, Breite Straße 10-12. Mit von der Partie sind die Professoren *Kunibert Wachten* (Gestaltungsbeirat), *Andreas Theitig* (ehemals Gestaltungsbeirat) und *Christoph Mäckler* (Uni Dortmund). *Eva Schweitzer*, Referentin im Bundesbauministerium, wird ebenso dabei sein wie auch Bausenator *Franz-Peter Boden* (SPD).

25. Februar. 10 bis 16 Uhr: Dann findet die „Gründungswerkstatt“ statt – ebenfalls in der Handkammer. Es gibt Getränke, einen kleinen Mittagsimbiss und eine Spielecke für Kinder. Die Stadt bittet um Anmeldung bis 20. Februar bei Marion Grönhagen unter 04 51/122 61 20 oder [marion.groenhagen@luebeck.de](mailto:marion.groenhagen@luebeck.de) [o. A.] LN 11.2.2012

#### 43. Neubebauung des Gründungs Viertels

...Begonnen wird am Freitag 24. Februar mit Impulsvorträgen und einer Podiumsdiskussion [...] ...Referenten gewonnen, die die mögliche Neubebauung des Gründungs Viertels aus unterschiedlicher Sicht betrachten. Prof. Mäckler hat sich bereits vielfach an seinem Lehrstuhl für Städtebau an der Technischen Universität Dortmund mit der Neubebauung des Gründungs Viertels befasst. [...] [o. A.] Stadtzeitung 14.2.2012

#### 44. Einladung zur Gründungswerkstatt 25.2.2012 – 10-16 Uhr

[...„Geschichte“ des Gründungs Viertels, Einladung]  
Flyer, DIN A 4- Plakat

#### 45. Gründungs Viertel rückt in den Fokus der Bebauung

*Enger Zeitplan der Bauverwaltung*

Nachdem es sich abzeichnet, dass die Archäologen die erste Ausgrabungsperiode im Gründungs Viertel beenden werden, eröffnet sich für die Bauverwaltung die Frage nach der Bebauung. Dabei sind wichtige Vorgaben von Senator *Boden* bekannt gegeben worden.

---

<sup>1</sup> siehe → :D.05: „Gründungs Viertel“

Diese beziehen sich auf die Grundstücksgrößen, die Art und Weise der Vergabe, die Gestaltung der Häuser, die Traufhöhe und den Umgang mit den archäologischen Resten.

Die Bauverwaltung folgt der Parzellierung von 1942, letztlich also einer Grundstücksaufteilung in diesem Bereich, die im erweiterten Sinne noch aus der Gründungszeit der Stadt stammt und die über die Jahrhunderte bis Palmsonntag 1942 weitgehend beibehalten worden ist. Allerdings, und das ist bedauerlich respektlos, wird man die gegenwärtige Straßenführung nicht verändern wollen, sodass die alten Querstraßen nicht wieder in ihrem ursprünglichen Verlauf entstehen (Krumme und Gerade Querstraße, Einhäuschen Querstraße, Neue Querstraße).

Mit der Grundstücksvermarktung wird die „Trave“ treuhänderisch beauftragt. Zum Verkauf stehen nach dem alten Raster 40 - 44 Grundstücke (im ersten Bauabschnitt ca.20), die eine Fläche von etwa 125 - 350 Quadratmeter haben. Der Preis wird bei ca. 400 bis 420 Euro pr Quadratmeter liegen. Schließlich müssten sich die Bauherren auch darüber bewusst sein, dass sie „in der guten Stube Lübecks bauen“, so Senator *Boden*.

Es ist eine Einzelvergabe der Grundstücke geplant; eine Verbindung mehrerer Häuser über die Grundstücksgrenzen hinweg werde nicht erlaubt. Bauherrengemeinschaften seien aber ausdrücklich genehmigt bzw. erwünscht.

Um die Öffentlichkeit für diese wichtige Bebauung in der Lübecker Altstadt herzustellen, wird die Bauverwaltung für Bürger und Interessenten eine „Gründungswerkstatt“ am Samstag, dem 25. Februar, veranstalten, in der am „Runden Tisch“ Planspiele zu den Themen Wohnen, Verkehr, Dichte, Höhe und Gestaltung im Saal der Handwerkskammer zu Lübeck diskutiert werden sollen.

Dieser Veranstaltung gehen [...] „Impulsvorträge“ und eine Podiumsdiskussion voraus, in der *Christoph Mäckler* (Institut für Stadtbaukunst, TU Dortmund), *Andreas Theilig* (Mitglied des Gestaltungsbeirates), *Kunibert Wachten* (Institut für Städtebau und Landesplanung, RWTH Aachen) und *Eva Schweizer* (Referentin im Bundesinstitut für Bau, Stadt- und Raumordnung, sowie Denkmalschutz) über die Möglichkeiten in einer historischen Altstadt im 21. Jahrhundert zu bauen, zu Wort kommen.

Für die Auswertung der Ergebnisse der Gründungswerkstatt soll ein Expertenteam eingesetzt werden, das eine „Synopsis“ aus den Diskussionsvorschlägen erarbeitet, um gesetzte Werte und Vorstellungen der Bürger zu erschließen.

Nach dem engen Zeitplan des Senators wird Ende März in einer öffentlichen Veranstaltung die Zusammenfassung aus den Diskussionen vorgestellt. Dann beginnt die Erarbeitung des Bebauungsplanes für den ersten Bauabschnitt.

Auf eine Traufhöhe wollte sich der Senator nicht ganz festlegen; nach seiner Vorstellung dürfte sie bei ca. 10 Metern liegen. Die umliegenden Häuser des Gründungsviertels hätten eine unterschiedliche Geschosshöhe, wobei das neue Studentenwohnheim mit 4-5 Geschossen keinen Maßstab liefern solle.

Es würden ca. 100 bis 150 Wohneinheiten insgesamt auf dem Areal entstehen können.

Für die Gestaltung schwebt ihm, *Boden*, eine architektonische und gestalterische Vielfalt vor, jedoch bei gleichzeitiger Orientierung an der alten, historischen Gebäudestruktur. Alle Bauvorhaben benötigen die Zustimmung des Gestaltungsbeirates; ausgenommen seien diejenigen Bauvorhaben, die aus einem Architektenwettbewerb hervorgingen.

Die Frage nach einer überregionalen Ausschreibung eines Architektenwettbewerbs für die Gesamtbebauung des Gründungsviertels verneinte der Senator. Man sei sich jedoch der überregionalen, vielleicht sogar europaweiten Beachtung dieser altstädtischen Lübecker Bebauung bewusst.

Abschließend, und das ist noch eine wichtige Information für künftige Bauherren im Gründungsviertel, wies Senator *Boden* darauf hin, dass die Überreste aus den Ausgrabungen nicht erhalten werden müssen; es sei denn, ein Bauherr lege besonderen Wert darauf, diese in seinem Keller zu präsentieren. Die Holzfunde seien bis dahin ohnehin zerfallen, bleiben die Mauerreste, die aber, wenn es gewünscht wird, abgeräumt werden können.

Probleme mit Kellern würden im 1. Bauabschnitt nicht entstehen, dagegen im 2. Bauabschnitt, wo in bestimmten Bereichen, auf dem ehemaligen Berufsschulgelände, wahrscheinlich Keller existieren

würden. [Burkhard Zarnack]

LBll 2012.49-50

#### 46. Kommentar

Die Stadt möchte möglichst schnell an das Geld aus dem Grundstückserwerb herankommen, und es ist auch nicht unbedingt gesagt, ob eine lange öffentliche Diskussion letztlich zu besseren Ergebnissen für die Bebauung führt. Es ist aber die Frage, ob die erwünschte Bürgerbeteiligung in den engen Zeitplan hineinpasst, den sich Senator *Boden* gesetzt hat. Für ein so wichtiges Bauvorhaben wird wohl mehr Zeit benötigt werden, auch wenn im Vorwege schon sehr viel über Bebauungsmöglichkeiten in historischen Altstädten geschrieben, Modelle gebastelt und diskutiert worden ist. Der einzige geplante Work-

shop am 25. Februar wird es wohl kaum richten!

Diese Bebauung ist zu wichtig, um sie letztlich einem Expertenteam oder dem Gestaltungsbeirat allein zu überlassen. Die Stadt hat die einmalige Chance, eine alte Wunde, die durch die Bombardierung von 1942 gerissen wurde und die durch eine architektonisch unglückliche, großflächige Bebauung aus den 50er-Jahren (1954-1961) nicht überzeugend geheilt wurde, wieder zu schließen. Dazu bedarf es einer breiten Diskussion. [BZ] LBll 2012.50

#### 47. **Gründerviertel: So wollen die Lübecker dort leben**

*Der Workshop zum Wohnquartier lockt 100 Bürger an. Gewünscht ist vor allem nachbarschaftliches Wohnen.*

Familienfreundlich, autofrei, nachbarschaftlich –das sind nur einige der Dinge, die den Lübeckern wichtig sind. So würden viele der 100 Teilnehmer an der Werkstatt zum Gründerviertel gern auf der Altstadtinsel leben und jetzt konnten sie das auch kundtun. Bausenator *Franz Peter Boden* (SPD) hatte zum sechsstündigen Workshop geladen. [...]

„Gemeinschaft ist gewollt“, fast Moderatorin *Anette Quast* (49) von „polis aktiv“ zusammen. Außerdem regen die Lübecker einen Ideenbeirat an, der das Projekt begleitet. „Warum sollen da nicht auch einige Bürger vertreten sein“, berichtet *Quast* von den Wünschen der Teilnehmer.

„Das wird ein spannendes Viertel“, ist sich Architekt *Ernst-Günter Brodersen* (58) sicher. Die Grundstücke sind alle unterschiedlich groß geschnitten. Die Vielfältigkeit mache ein Quartier doch aus, sagt *Brodersen*. „Deshalb habe ich da keine Bedenken.“ Einzig: „Es ist wichtig, dass es für jedes Grundstück einen Bauherrn gibt. Und erst dann die Architekten planen.“

Das dürfte kein Problem sein, denn schon 30 Interessenten für Grundstücke haben sich in Listen eingetragen „Ich bin sehr zufrieden“, freut sich *Boden*, „und überwältigt, wie viel heute entstanden ist.“

Am Montag, 23. April, werden die zusammengefassten Ergebnisse der Werkstatt vorgestellt. [jvz] LN 26.2.2012

#### 48. ...Insbesondere das Gründerviertel bietet die hervorragende Chance, ein neues lebendiges Quartier zum Wohnen und Arbeiten zu realisieren. Es sollte mit zeitgenössischer Architektur maßstabsgerecht in den historischen Stadtgrundriss eingepasst werden. [...]

aus einem Interview mit *Karsten Schröder*, Bereichsleiter Stadtplanung (seit Juni 2011).

Stadtzeitung 6.3.2012